



Jugend!



Copyright: Johnny Schorle

WAS IST DAS FÜR 1 GENERATION?

WIE TICKT DIE JUNGE GENERATION VON
HEUTE?



Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| 1. Einleitung | 3 |
| 2. Werte | 4 |
| Was der jungen Generation wirklich wichtig ist | 5 |
| Trends und die Wertewelten der jungen Generation in der Zukunft..... | 8 |
| 3. Freiheit | 13 |
| Angst um Freiheit? | 13 |
| Freiheit und Arbeit | 14 |
| 4. Solidarität | 20 |
| Die Bedeutung von Solidarität für die junge Generation | 20 |
| 5. Partizipation und Engagement..... | 27 |
| Formen von Partizipation | 27 |
| Engagement – die wichtigsten Themen junger Leute..... | 28 |
| Die Wirksamkeit von Partizipation..... | 31 |
| 6. Bildung | 36 |
| Was erwartet die junge Generation von moderner Bildung? | 36 |
| Das Schulsystem – heute & morgen | 38 |
| Bildung & Weiterbildung in der Arbeitswelt 4.0..... | 40 |



1. Einleitung

Generation Y oder Generation What? Wollen junge Menschen Karriere und Familie unter einen Hut bringen oder doch das große Geld machen? Was gibt den Jungen heute noch halt? Ist es die Familie, das Internet oder sind es die Freunde? Wenn es um die Einstellungen oder Bezeichnungen der jungen Generation geht läuft man Gefahr, sich in einem ganzen Dschungel aus Literatur, Umfragen und Studien zu verlaufen. Wir als IG Metall Jugend beschäftigen uns intensiv mit jungen Menschen. Tagtäglich gewinnen wir Auszubildende, (dual-) Studierende und junge Beschäftigte für die IG Metall. Grund genug für uns etwas genauer hinzuschauen, um die Trends und Werte der jungen Generation zu kennen.

Anhand eines Fragekatalogs haben wir uns aus gewerkschaftlicher Sicht den wichtigsten Erkenntnissen aus der bestehenden Forschung genähert. Dabei sind 5 Kategorien entstanden, die jeweils eine Übersicht des aktuellen Forschungsstands liefern. Werte, Freiheit, Solidarität, Partizipation und Engagement sowie Bildung. Hinter diesen Überschriften verbergen sich Grundeinstellungen, Anforderungen, Wünsche, Ängste, Hoffnungen und Ansprüche an das eigene (Arbeits-) Leben. Wenn wir diese kennen, werden wir junge Menschen noch besser für unsere Sache gewinnen können.

Diese Veröffentlichung soll als Übersicht über die vielen Jugendstudien- und Untersuchungen dienen, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit zu erfüllen. Die aktuelle Sinus Jugendstudie sowie die neueren Untersuchungen zu „Generation What“ konnten aufgrund ihres Erscheinungsdatums beispielsweise nicht berücksichtigt werden. Wir hoffen mit dieser Publikation zu einer besseren Übersichtlichkeit der bestehenden Jugendstudien beizutragen. An den Enden der jeweiligen Kapitel findet ihr die entsprechenden Quellen zur möglichen weiteren Vertiefung.

Wir wünschen Euch eine anregende Lektüre!

Eure IG Metall Jugend



2. Werte

Werte sind wie ein innerer Kompass, der das Verhalten von Menschen steuert. Auch Konsumententscheidungen oder z. B. die Attraktivität von Arbeitgebern beurteilt die junge Generation in Relation zu ihren Werten. Globale Trends wie Digitalisierung, ständiges vernetzt sein und Globalisierung beeinflussen die Lebenssituation und Werteorientierung der jungen Generation erheblich.

Werte, die der jungen Generation 2016 besonders wichtig sind:

Sicherheit, Leistung, Solidarität, Innovation

Faktoren die Werte prägen:

Vorbilder, Wissen, Erfahrungen, das persönliche Umfeld, gesellschaftliche Veränderungen

Die Werte der jungen Generation

Die Werte junger Menschen beschreiben einen inneren, oft unbewussten Kompass, an dem sich das Verhalten orientiert. Einflüsse auf die Werteeinstellung sind Erfahrungen, angeeignetes Wissen, das persönliche Umfeld – im Real Life (offline) und online - und die Meinungen Anderer. Die Zeit des Erwachsenwerdens ist davon geprägt, dass junge Menschen wissbegierig sind, Erfahrungen sammeln und neue Menschen samt ihrer Sichtweisen kennenlernen – daher sind Untersuchungen über Werte immer Momentaufnahmen. In den letzten Jahrzehnten ist die Anzahl junger Mitglieder in traditionellen Wertegemeinschaften, wie Vereinen, Kirchen oder Parteien, stetig zurückgegangen. Als Alternative dazu entstehen neue Online-Wertegemeinschaften, wie z. B. Avaaz.com (Online Petitionen für Weltverbesserung), Couchsurfing.org (für Gastfreundschaft weltweit) oder WirNachbarn.de (für Nachbarschaftshilfe), von denen viele auch im Real Life erlebbar sind.

Die Forschungsgemeinschaft GfK untersucht seit Jahren die Entwicklung der Bedeutung wichtiger Werte: 2016 haben Sicherheit 76% (+8%) und Solidarität 49% (+9%) am meisten an Bedeutung dazugewonnen.

Werteorientierung

Lisa, 25 Jahre

Ihre Mutter war alleinerziehend. Geld war immer knapp und sie musste früh selbst verdienen. Sie ist ambitioniert und möchte, dass ihre Kinder es einmal besser haben.

Omar, 21 Jahre

Seine Eltern sind Akademiker. Ihm und seinen Geschwistern hat es an nichts gefehlt. Ein Leben in Wohlstand ist für ihn normal. Ob er sich das aus eigener Arbeit einmal leisten kann, weiß er noch nicht.



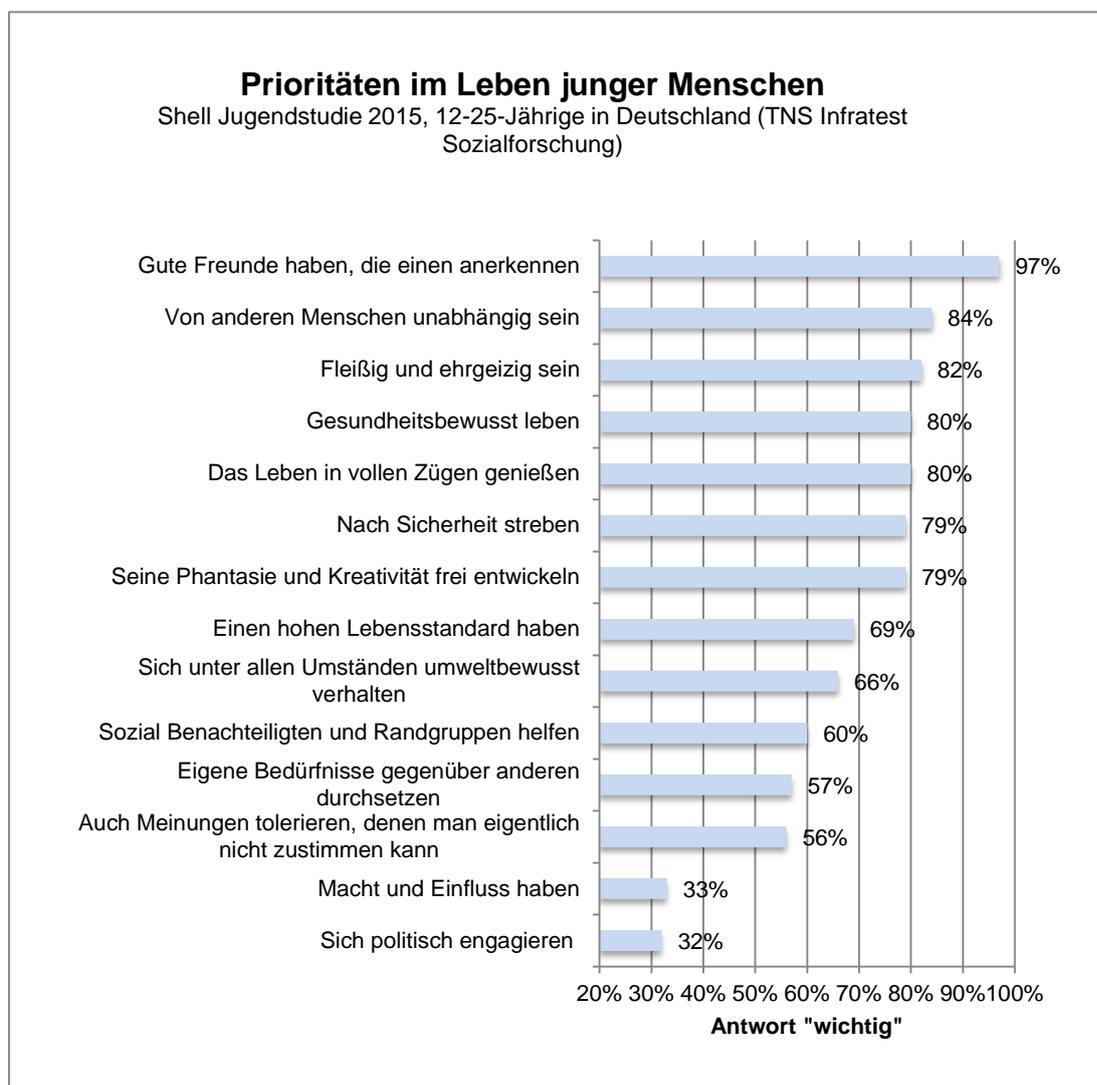
Die Personen Lisa und Omar sind frei erfunden, doch Geschichten wie ihre gibt es millionenfach in Deutschland. Sie veranschaulichen wie viel man aus den verschiedenen Lebensgeschichten über die Werthaltung junger Menschen schließen kann. Menschen, die in ihrer Jugend verzichten müssen, beurteilen später Werte wie Leistung und das Streben nach Sicherheit besonders hoch. Wer in der Jugend Unterdrückung oder Benachteiligung erlebt hat, schätzt später Freiheit und die Unterstützung einer starken Gemeinschaft umso mehr.

Was der jungen Generation wirklich wichtig ist

Die Shell Jugendstudie untersucht seit 1953 die Lebenswelt von 12-25-Jährigen in Deutschland. Für die 2015 erschienene Studie stellte sie bspw. die folgende Frage:

„Wenn du einmal daran denkst, was du in deinem Leben eigentlich anstrebst: Wie wichtig sind dann die folgenden Dinge für dich persönlich?“

Die Antworten zeigen klare Prioritäten auf. Das wichtigste für junge Menschen sind ein intaktes soziales Umfeld, Sicherheit, Freiheit, sowie ein gutes Leben in Gesundheit und Wohlstand. Politisches Engagement ist nur für jeden Dritten wichtig. Die folgende Grafik verdeutlicht dies.





Der Bedeutungswandel von Werten

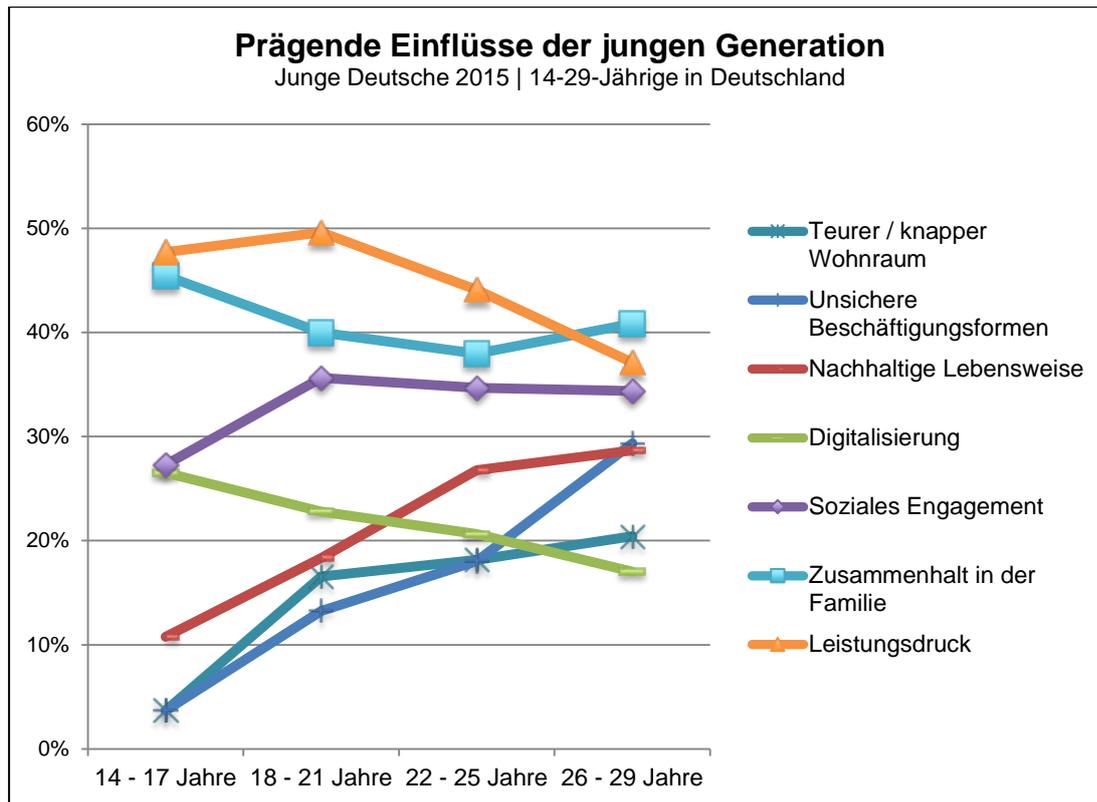
Aus Werteorientierungen kann man viel über das Jetzt der jungen Generation erfahren. Man kann aber auch einen Blick in die Zukunft werfen, wie es das Meinungsforschungsinstitut GfK mit der Studie „Wertewandel 2015/2016“ getan hat. Die Forscher haben den Teilnehmer/innen eine Liste von Werten vorgelegt und abgefragt, welche davon in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden. Die Grafik zeigt eine Auswahl der wichtigsten Werte. Beim Vergleichen der Zahlen für 14-24-Jährige und 25-34-Jährige lassen sich spannende Unterschiede zwischen den Altersgruppen entdecken:

- Für 14-24-Jährige ist Sicherheit, Leistung, Solidarität und Verantwortung wichtiger als für die Älteren
- Für 25-34-Jährige ist Innovation und Macht wichtiger als für die Jüngeren



Prägende Einflüsse für die Werte der jungen Generation

Wie ticken also junge Menschen? Was sind heute wichtige Einflüsse in diesen entscheidenden Lebensphasen? Das Jugendforschungsprojekt „Junge Deutsche“ hat diese Frage in der 2015er-Studie über die Lebens- und Arbeitswelten der jungen Generation in Deutschland aufgegriffen. Aus der folgenden Grafik lassen sich interessante Unterschiede erkennen, wie wichtig welcher Einfluss für welche Altersgruppe ist.



Die beiden prägendsten Einflüsse für die junge Generation sind Leistungsdruck (46%) und Zusammenhalt in der Familie (41%). Obwohl „Leistung“ ein wichtiger Wert für die junge Generation ist, nehmen ihn viele als Druck wahr. Aus den Interviews des Projekts geht hervor, dass einige Leistungsdruck positiv bewerten, da sie dadurch zu Leistungen motiviert werden, auf die sie stolz sind. Die Mehrheit der Befragten empfinden Leistungsdruck jedoch als belastend, da sie Angst davor haben zu versagen. Viele junge Menschen sind sich nicht sicher, ob sie eine gute Zukunft haben werden, wenn sie nicht zu den Besten ihres Jahrgangs gehören. Der Zusammenhalt in der Familie hat ebenfalls zwei Seiten: Die Familie ist für viele die einzige Konstante und bietet bedingungslosen Rückhalt im Leben; Gegenspieler für diesen Zusammenhalt sind die berufliche Mobilität der Familienmitglieder und die hohen Scheidungsraten.

Folgende Stories aus der Shell Jugendstudie 2015 verdeutlichen die Gefühls- und Wertewelt der jungen Generation:

Felix 23 Jahre macht sich Sorgen. Er hat eigentlich einen sicheren Arbeitsplatz bei einem Kompressoren- und Turbinenhersteller und hat dennoch Angst. Die Firma könnte Insolvenz anmelden oder verkauft werden und er als Jungfacharbeiter steht dann ohne Job da.

Katrin 21 Jahre macht sich viele Gedanken um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt, weil es so viele Kulturwissenschaftler/innen auf dem Markt gibt und die Konkurrenz groß ist.

Angelina 21 Jahre fühlt sich unter Druck, weil sie sich das Studium nur durch paralleles Jobben leisten kann und nicht weiß, wie lange sie das schafft.

Ayse 23 Jahre macht eine Ausbildung und hängt sehr an ihrer Familie. Aber manchmal gibt es Stress – sie hofft, dass sie das dann dennoch mit der Schule schafft.



Der Einfluss auf die Wertewelt von Organisationen und Verbänden

Inwieweit die Mitgliedschaft in Organisationen und Verbänden die Werteorientierung der jungen Generation beeinflusst, darüber liegen uns keine Untersuchungen vor. Der Einfluss von Verbänden entscheidet sich vor Ort und ist stark von den Bezugspersonen wie Jugendbeauftragten, Trainer/innen oder Ausbilder/innen abhängig. Entscheidend ist, in welchem Maße diese Vertreter/innen in der Jugendarbeit vor Ort auf junge Mitglieder eingehen und eine Vorbildfunktion für diese einnehmen. Daher ist es schwer die Wirkung einer Gesamtorganisation zu untersuchen oder allgemeingültige Aussagen darüber zu treffen.

Welche Vorbilder prägen die Werte der jungen Generation?

Ein Kind lernt eine Tür zu öffnen, indem es den Eltern dabei zuschaut und diese imitiert. Genauso lernen Kinder auch Verhaltensweisen und deswegen sind Vorbilder so wichtig. Die Werteorientierung junger Menschen ist stark geprägt von Vorbildern - wegweisende und idealisierte Beispiele denen wir nacheifern. Nicht wenige junge Leute lehnen Vorbilder jedoch auch ab, entweder weil sie sich selbst als ihre größten Vorbilder ansehen, oder weil jeder Mensch bei genauerem Hinsehen auch weniger schillernde Seiten hat. Für die Studie „Junge Deutsche 2015“ haben 1.900 14-29-Jährige beschrieben, wer ihre Vorbilder sind und warum diese sie inspirieren.

Die am meisten genannten Vorbilder sind Eltern, Freunde, Sportler, Politiker und neuerdings auch Youtube-Stars. Aus den Zitaten der Studie wird ersichtlich, wie sehr junge Menschen ihr Umfeld mit ihrem Wertekompass wahrnehmen und sich vielfach eher bestimmte Eigenschaften zum Vorbild nehmen als eine ganze Person.

Zitate aus der Studie:

- *„Mich inspirieren Menschen die ihr Leben selbst, ohne Angst vor dem Urteil anderer, in die Hand nehmen und ihren eigenen Weg gehen.“ (Weiblich, 26J, Bayern, Mittelstadt)*
- *„Meine Vorbilder sind meine Eltern: sie lügen nie, helfen mir und zeigen mir den richtigen Weg. Mein zweites Vorbild bzw. meine Vorbilder sind all die Menschen, die sich stark für Mitmenschen machen, oder sich für Tiere einsetzen.“ (Transgender, 17J, Brandenburg, Kleinstadt)*
- *„Vorbilder habe ich eher in Werten, nicht in Personen.“ (21, Brandenburg, Dorf/ländlicher Raum)*
- *„Ich hab keine Vorbilder, ich versuch mich als Vorbild zu machen.“ (weiblich, 16, Baden Württemberg / Russische Föderation, Dorf / ländlicher Raum)*
- *„Es gibt kein bestimmtes Vorbild. Aber jeder Mensch, der/die sich für eine gute/sinnvolle Sache einsetzt und dabei Lebensfreude ausstrahlt, kann eine Inspiration für mich sein.“ (weiblich, 19, Berlin, Großstadt)*

Trends und die Wertewelten der jungen Generation in der Zukunft

Autonom fahrende Autos, in jeder Hosentasche ein Smartphone und die Kommunikation per WhatsApp statt im direkten Gespräch. Diese und andere globale Veränderungen haben einen Einfluss darauf, wie junge Menschen ihre Wertewelten konstruieren. Wie groß dieser Einfluss ist, wurde bislang nicht untersucht. Die folgende



Sammlung ist eine Übersicht von wichtigen Trends und eine Einschätzung, wie sich diese auf junge Wertewelten auswirken können.

Digitalisierung

Für die junge Generation ist Digitalisierung eine Selbstverständlichkeit – bargeldlos bezahlen, telefonieren mit Bildübertragung, Orientierung per App und die Freunde sind per soziale Medien immer dabei. Das bedeutet allerdings auch permanent einer Informationsflut ausgesetzt und erreichbar zu sein, ständig etwas Neues lernen zu müssen und letztendlich sozialen Zwang: Wer auf bestimmten Plattformen nicht mitmacht, wird zum Außenseiter. Wer auf Messenger Nachrichten nicht antwortet, muss sich zunehmend rechtfertigen, weil sein Gegenüber nicht nur nachvollziehen kann ob die Nachricht angekommen ist, sondern auch ob und wann diese gelesen wurde. Zudem ergeben sich beruflich neue Herausforderungen, da auch die Welt der Arbeit durch zunehmende Digitalisierung schneller und komplexer wird.

Der Einfluss auf Werte:

| Positiv... | Negativ... |
|---|--|
| ...für die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten, weil es leichter ist „Werte-Freunde“ zu finden | ...für Verantwortung und respektvollen Umgang miteinander, weil für viele „On-line“ zu sein nicht als „Real Life“ zählt |
| | ...für die Meinungsbildung, wegen der Schwierigkeit die Massen an Information zu filtern, zu priorisieren und daraus eine differenzierte Meinung zu entwickeln |

Konnektivität

Menschen haben sich schon immer in Netzwerken verbunden. Neu ist, dass diese Netzwerke von lokal bis global gesponnen werden und jederzeit per Smartphone verfügbar sind. Auch die Vernetzung von Menschen mit Maschinen und von Maschinen mit Maschinen wird in Zukunft stark zunehmen. Was einem im hier und jetzt passiert, wird zunehmend von programmierten Einstellungen, Algorithmen und Netzwerkentscheidungen quasi fremdbestimmt.

Der Einfluss auf Werte:

| Positiv... | Negativ... |
|--|--|
| ...für Entscheidungssicherheit, aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten über soziale Netzwerke die Meinungen von Freunden und anderen einzuholen und einzubinden | ...für Freiheit, weil durch ein Gefühl von Fremdbestimmung die Wirksamkeit der eigenen Werte in Frage gestellt wird, z. B. das Fahrverhalten autonom fahrender Autos |

Globalisierung

Die Wirtschaft ist längst globalisiert - ein durchschnittlicher Autobauer bezieht für die Produktion beispielsweise Zwischenprodukte und Dienstleistungen aus 70 Ländern der Welt. Aber auch das private Leben vor Ort wird von Menschen, Bräuchen und



Produkten aus aller Welt geprägt. Globalisierung in Kombination mit Digitalisierung bedeutet außerdem, dass überall auf der Welt sämtliches Wissen gleichzeitig verfügbar ist.

Der Einfluss auf Werte:

| Positiv... | Negativ... |
|--|--|
| ...für Toleranz, da durch Erfahrungen mit fremden Kulturen Brücken entstehen können und die eigenen Wertevorstellungen auf den Prüfstand gestellt werden (das setzt eine gewisse Offenheit voraus) | ...für die Meinungsbildung, wegen der Vielzahl von Einflüssen und der zunehmenden Schwierigkeit sich für eine Werthaltung zu entscheiden |
| | ...für die Sicherheit bzgl. Arbeit, da durch Veränderungen der globalen Arbeits- und Wissensteilung neue Unsicherheiten und Herausforderungen für die Menschen entstehen |

New Work

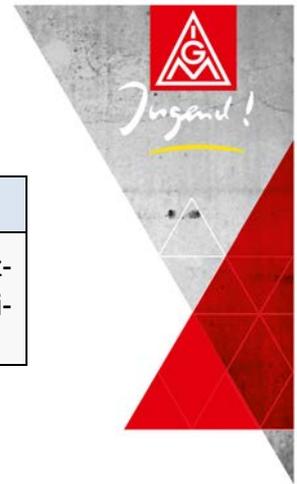
Unternehmen der Wirtschaft und Industrie erleben durch die Digitalisierung und crowd-basierte Ansätze massive Umbrüche. Kein Geschäftsmodell scheint mehr sicher zu sein und die Innovationsfähigkeit wie auch die schnelle Anpassung an Marktentwicklungen sind eine Grundvoraussetzung für anhaltenden Erfolg. Im Zuge dieser Veränderungen werden klassische Tätigkeitsprofile abgebaut und durch flexible, befristete, wissensbasierte Leistungen ersetzt. Diese Entwicklungen stellen Arbeitnehmer/innen und traditionelle Berufe vor große Herausforderungen – und Gewerkschaften vor die Aufgabe Interessensvertretung, Beteiligung und Empowerment an die neuen Bedingungen anzupassen.

Der Einfluss auf Werte:

| Positiv... | Negativ... |
|--|--|
| ...für Innovationen, wenn im Rahmen von Beteiligungsprozessen die Kreativität von Beschäftigten genutzt und wertgeschätzt wird | ...für die Planungssicherheit der jungen Generation, da die Investition in eine bestimmte Bildung oder Karriere keine Sicherheit auf Arbeit und Einkommen bietet |

Individualisierung

Die junge Generation hatte noch nie so viele Möglichkeiten sich zu entfalten und ihr Sozialleben zu gestalten – auch im virtuellen Raum und ohne persönliche Begegnungen. Verpflichtungen und Verbindlichkeit geht die junge Generation gerne aus dem Weg. Einerseits sind davon viele Formen des klassischen Miteinanders einer Gesellschaft bedroht, andererseits entstehen daraus neue Räume des Wir – online und im Real Life.



Der Einfluss auf Werte:

| Positiv... | Negativ... |
|--|--|
| ...für Verantwortung, weil junge Menschen früh lernen müssen, komplexe Entscheidungen zu treffen | ...für Leistung, weil es den Konkurrenzdruck steigert und die Banden des solidarischen Miteinanders schwächt |

Share Economy

Das Teilen ist zu einem großen und schnell wachsenden Wirtschaftszweig geworden, der das private Teilen digital vernetzt und kommerzialisiert. 82% der 18-29-Jährigen in Deutschland haben laut einer 2015er-Studie von Price Waterhouse Coopers (PWC) bereits Angebote der Share Economy genutzt und 60% haben selbst schon einmal ein Share Economy-Produkt angeboten. Die Bedeutung der „Wir-Wirtschaft“ oder Share Economy nimmt schnell zu, denn in naher Zukunft planen schon 88% der jungen Leute diese zu nutzen und 72% selbst Angebote einzustellen.

Der Einfluss auf Werte:

| Positiv... | Negativ... |
|--|---|
| ...für die finanzielle Sicherheit, da es den Stellenwert von Eigentum senkt und die Kosten für Konsum reduziert | ...für die Werteentwicklung allgemein, da gemeinnützige Bereiche zunehmend von marktwirtschaftlicher Logik und kapitalistischen Motiven durchdrungen werden |
| ...für die Solidarität, da aus der gemeinschaftlichen Nutzung neue Formen des Miteinander und Konzepte für Vertrauen in der digitalen Welt entstehen | |

Was dies für unsere Arbeit als Gewerkschafter/innen bedeutet

Werte sind, wie eingangs schon erwähnt, zentral für die Orientierung im Leben junger Menschen. Sie entscheiden indirekt darüber, wie etwas oder jemand empfunden wird. Deswegen ist es wichtig dass wir die Werte der jungen Menschen kennen, wenn wir sie beispielsweise als Mitglieder und für Engagement gewinnen wollen. Selbiges gilt für die Mobilisierung zu Warnstreiks oder Streiks während der Tarifrunden. Oftmals zählt im Tagesgeschäft der erste Eindruck – und für den bekommt man selten eine zweite Chance.

Bei unserer Arbeit mit jungen Menschen kommt uns eine Grundhaltung besonders zu Gute: eine ausgeprägte Neugierde, Offenheit und Wissbegierde. Ebenso erfreulich und anschlussfähig für unser Handeln sind die starken Wünsche nach Sicherheit und Solidarität. Hier fallen unsere Angebote und Botschaften auf fruchtbaren Boden, wenn wir sie in einer angemessenen Sprache formulieren.

Ganz wichtig für das Wecken von Interesse und dem Impuls zum Mitmachen ist der Kontext. Wenn junge Menschen ihre Familie und insb. die Meinung ihre Eltern als



sehr wichtig einschätzen, Freiheit, Sicherheit aber auch Leistung und Solidarität in Einklang bringen wollen, dann brauchen wir eine angemessene Strategie. Begrüßungsrunden und Camps, die teilweise auch bewusst die Eltern ansprechen, können hier ein geeignetes Mittel sein. Prinzipiell müssen unsere Materialien und unsere Ansprache so „cool und ansprechend“ sein, dass sich niemand dafür schämt dies zu Hause oder im Freundeskreis anzusprechen oder zu zeigen.

Leistung ist oft ein Wert der mit negativen Aspekten verbunden wird. Gerade vor dem Hintergrund, dass die Jungen aber auch etwas leisten wollen, sollten wir für eine positive Gestaltung plädieren und nicht nur die Gefahren benennen.

Um mit Menschen in einen kritischen Dialog zu treten, was ja auch eine wichtige Aufgabe der IG Metall Jugend ist, müssen wir sie zunächst da abholen wo sie stehen. Das gelingt besonders gut mit einer ausgewogenen Mischung aus positiven Botschaften und dem Raum für eigene Fragen und Bedürfnisse.

Deutlich aus der Literatur abzulesen ist auch, dass Organisationen immer dann wirkungsmächtig sind, wenn sie vor Ort positiv und authentisch wahrgenommen werden. Soll heißen: die IG Metall Jugend ist das was wir daraus machen! Hier liegen große Chancen. Wenn junge Menschen dich, euch bzw. unsere IG Metall als ihre/n Partner/in begreifen, können wir gemeinsam die Zukunft der Arbeits- und Lebenswelt gestalten.

Mittel und Wege gibt es dazu heute mehr denn je. Trends wie Digitalisierung, das ständige Vernetzt sein, die Globalisierung und neue Arbeitsformen bieten neben einigen Stolpersteinen und realen Gefahren zahlreiche Chancen für uns als Gewerkschaft. Kein Trend fällt vom Himmel. Am Anfang, in der Mitte und auch am Ende stehen immer Menschen: als Treiber oder Verhinderer. Alle Studien zeigen, dass junge Menschen wieder mehrheitlich zuversichtlich in ihre Zukunft blicken. Wir reichen ihnen die Hand um diese zu gestalten und wir wollen dabei niemanden zurück lassen. Unabhängig der Herkunft, Religion oder sozialem Status arbeiten wir gemeinsam an einem guten Leben. Wird dies offen, ehrlich und beteiligungsbejahend argumentiert, haben wir sehr große Chancen viele junge Menschen für unsere Sache zu begeistern und zu überzeugen.

Literatur

Thomas Rauschenbach, Walter Bien (2012): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey; Deutsches Jugendinstitut e.V.

GfK (2015): Wertewandel 2015/2016; Gesellschaft für Konsum-, Markt und Absatzforschung e.V.

Peter Wippermann, Jens Krüger (2016): Werteindex 2016; Trend Büro

PWC (2015): Share Economy – Repräsentative Bevölkerungsbefragung 2015, Price Waterhouse Coopers Deutschland

Simon Schnetzer (2015): Junge Deutsche 2015; Datajockey – Jugendforschung & Beteiligung

Shell Holding (2015): Shell Jugendstudie 2015; TNS Infratest Sozialforschung

Zukunftsinstitut (2015): Megatrend Dokumentation



3. Freiheit

Es fällt Menschen leichter Freiheit zu definieren, wenn sie Einschränkungen von Freiheiten bereits bewusst erfahren haben – privat, beruflich oder politisch. Auf die junge Generation in Deutschland, die ohne Krieg und Vertreibung aufgewachsen ist, kommt eine große Herausforderung zu: den hohen Grad an Freiheiten, in dem sie aufwächst, zu bewahren.

Der hohe Stellenwert von Freiheit ist in Deutschland auf den ersten Seiten im Grundgesetz verankert. Freiheiten die durch die Verfassung geschützt sind, sind z. B. Koalitionsfreiheit, Handlungsfreiheit, Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit, Berufsfreiheit oder die Versammlungsfreiheit.

Ist es gut viele Freiheiten zu haben?

Spontan antworten junge Leute auf diese Frage in der Regel mit „ja“. Wenn Sie länger darüber nachdenken, berichten sie in Interviews von ihren Ängsten, sich falsch zu entscheiden. Und von Situationen, in denen sie es gut fänden, wenn ihnen jemand die Entscheidung abnimmt und vorgibt, was sie tun sollen. Die Freiheit zu sagen oder zu tun, was man will, bedeutet immer auch die Herausforderung, sich für etwas entscheiden zu müssen. Freiheiten für die sich junge Menschen aktiv einsetzen sind z. B. die Flexibilisierung Ihrer Arbeitszeit, oder um Arbeit und Freizeit besser in Einklang zu bringen.

Das Gefühl von Sicherheit ist eine der wichtigsten Quellen von Freiheit – sei es Arbeitsplatzsicherheit, das Gefühl von Sicherheit nachts in einer Stadt, oder das beruhigende Gefühl der sozialen Absicherung.

Die spannende Frage ist also: Wie sicher sind diese Sicherheiten? Und: Wie wichtig sind die dadurch gewonnenen Freiheiten? Hier ist das Engagement der jungen Generation gefordert. Sicherheit und Freiheit können wir erben – aber wir müssen uns aktiv dafür einsetzen, um sie zu erhalten.

Angst um Freiheit?

Es gibt kaum Untersuchungen über die junge Generation und ihr Verständnis von Freiheit. Um dennoch zu verstehen, wie sie darüber denken, kann man ihre Ängste betrachten. Ängste geben viel Aufschluss darüber, welche Freiheiten und Sicherheiten junge Menschen besonders schätzen und um welche sie sich am meisten sorgen.

Die IG BCE Jugendstudie 2013 und die Shell Jugendstudie 2015 haben fünf besonders verbreitete Ängste identifiziert:

- Angst vor Terrorismus (72%)
- Angst vor niedrigen Löhnen (70%)
- Angst vor befristeten Arbeitsverträgen (60%)
- Angst vor einem Krieg in Europa (60%)
- Angst bei dem Gedanken an Rente (53%)



Terrorismus und Krieg sind lebensbedrohliche Gefahren. Damit stellen sie sämtliche Freiheiten und die gewohnten Sicherheiten in Frage. Die Befristung von Beschäftigungsverhältnissen und niedrige Löhne bedeuten eine geringe Planbarkeit der Zukunft und einen niedrigeren Lebensstandard. Wie sehr man sich darum Sorgen macht oder in der Freiheit eingeschränkt fühlt, hängt nicht nur von der Art der Bedrohung ab, sondern auch von dem jeweiligen Persönlichkeitstyp. Die Shell Jugendstudie 2015 unterscheidet fünf verschiedene Sorgen-Typen: Unbesorgte, Gesellschaftsbesorgte, Schicksalsbesorgte, Lebensweltbesorgte und Hochbesorgte.

Eine interessante Beobachtung aus den Interviews zu „Junge Deutsche 2015“ ist, dass viele junge Leute die Zukunft des Arbeitsmarktes kritisch sehen, die Mehrheit jedoch für sich persönlich positiv und optimistisch in die Zukunft blickt.

Freiheit und Arbeit

Was ist das Wichtigste für junge Menschen, wenn sie an Arbeit denken?

Für 95% der jungen Generation ist laut Shell Jugendstudie 2015 ein sicherer Arbeitsplatz das Wichtigste. Ein sicherer Arbeitsplatz verspricht ein Einkommen, mit dem man den Alltag bestreiten und eine Zukunft mit Kindern und Investitionen wie einem Eigenheim planen kann. Von diesen sicheren Arbeitsplätzen gibt es für die junge Generation immer weniger. Unternehmen setzen in der global vernetzten Welt immer stärker auf das Outsourcing von ganzen Aufgabenbereichen an die Crowd und beschäftigen sogenannte Crowd- Worker – die als Selbständige irgendwo auf der Welt ihre Arbeitsleistung über das Internet anbieten. Das ist nicht grundsätzlich schlecht, denn das ortsunabhängige Arbeiten, egal zu welcher Tages- oder Nachtzeit, ist eine Freiheit, die viele junge Menschen und gerade auch junge Familien sehr schätzen.

Eine verlockende Vorstellung?

Du reist mit Smartphone und Laptop durch Australien, gehst surfen und arbeitest zwischendurch per Internet in Projekten mit, um dir die Reise zu finanzieren. Ein, zwei Aufträge abarbeiten und dann mit genug Geld für die nächsten Tage ab zur nächsten Welle. Dieses schöne Bild entspricht in den allermeisten Fällen nicht der Realität. Crowdworker stehen im permanenten Wettbewerb mit anderen Crowdworkern. Sie müssen häufig schlechte Konditionen akzeptieren und verzichten zudem auf Sicherheiten und zusätzliche Leistungen, von denen Angestellte mit Tarifverträgen profitieren. In Unternehmen setzen sich junge Menschen für die Freiheit ein, ihre Arbeitszeit flexibel zu gestalten, oder für längere Zeit auf Reisen zu gehen. Diese Flexibilität besitzen Crowdworker und bezahlen sie mit der Unsicherheit, am Ende des Monats nicht genug Geld für die Rechnungen zu verdienen oder im Krankheitsfall kein Einkommen zu beziehen. Ähnliche Abstriche bzgl. der Sicherheit machen junge Leute, die über Leiharbeit und Werksverträge beschäftigt werden. Sie genießen nicht die Freiheiten der Crowdworker oder Digitalnomaden und verzichten in vielen Fällen auf die Sicherheiten der tariflich bezahlten Festangestellten.

Meinungsfreiheit im Internet

Eine besondere Herausforderung für die junge Generation ist die Zukunft der Meinungsfreiheit. Die freie Meinungsäußerung ist ein Grundrecht, doch dieses Recht wird



in Online-Foren und sozialen Netzwerken häufig missbraucht. Ein krasses Beispiel dafür sind die menschenverachtenden Hasskommentare auf Facebook zur Flüchtlingssituation in Deutschland. In der Online-Kommunikation scheinen für viele die Regeln von Anstand und Respekt nicht zu gelten. Die Studie Toleranz Online 2014 zeigt, dass 48% der 14-29-Jährigen in Deutschland bereits negative Erfahrungen mit Mobbing, Stalking oder Bedrohungen über das Internet gemacht haben. Für 90% der 14-29-jährigen Befragten ist Meinungsfreiheit sehr wichtig, aber nur 37% fühlen sich im Internet frei ihre Meinung zu äußern.

Die Studie zeigt auch Wege zu mehr Respekt auf und dass sich junge Menschen z. B. mehr Vorbilder für Respekt wünschen. Aus ihrer Sicht sind die zwei wirkungsvollsten Maßnahmen für mehr Respekt: erstens strenge Regeln und zweitens klare Sanktionen bei deren Verletzung. Freiheit braucht Regeln. Und die Gültigkeit und Akzeptanz der Regeln muss immer wieder erneuert werden.

Aussagen der Studie:

| 14-29-Jährige über Meinungsfreiheit | |
|--|--------------------|
| Wie wichtig ist Meinungsfreiheit für dich? | 90% „Sehr wichtig“ |
| Wie frei fühlst du dich, im Internet zu schreiben/sagen was du willst? | 37% „Sehr frei“ |

| Was bedeutet Meinungsfreiheit für dich? |
|--|
| <i>„Die Möglichkeit, Überzeugungen frei zu äußern, ohne Strafen fürchten zu müssen.“</i> |
| <i>„Dinge zu äußern die auch unangenehm sein können, sofern sie andere nicht persönlich verletzen.“</i> |
| <i>„Meinungsfreiheit bedeutet für mich, sagen zu können was ich will, sofern es einem anderen nicht schadet oder ihn verletzt. Viel mehr aber noch: mich nicht von einem anderen oder einer Gruppe zu einer Meinung zwingen lassen zu müssen.“</i> |
| <i>„Die Möglichkeit meine Meinung äußern zu dürfen. Die Möglichkeit, dass andere meine Meinung kritisieren. Und zugleich die Verantwortung, über meine eigene Meinung nachzudenken, bevor ich sie verbreite.“</i> |
| <i>„Das Recht, meine Meinung zu äußern ohne beleidigt zu werden, aber auch das Akzeptieren anderer Meinungen.“</i> |
| <i>„Frei zu leben ohne Einschränkungen; Grundstein für einen funktionierenden Staat/ Gesellschaft/ angenehmes Leben; unabhängige Medien“</i> |
| <i>„Meine Meinung äußern zu können, ohne Angst vor den Folgen haben zu müssen oder dafür kritisiert zu werden. Aber auch, dass meine Meinung etwas wert ist.“</i> |

Freiheit fordert Entscheidungen

Die Freiheiten und Möglichkeiten der jungen Generation das eigene Leben zu gestalten sind im Laufe der letzten Jahrzehnte enorm gewachsen: durch Wohlstand und



Frieden in Europa, durch die permanente Verfügbarkeit von Informationen und durch die Emanzipation von klassischen Rollenverteilungen. Ein Mann muss heute nicht in den Krieg ziehen, eine Frau nicht am Herd stehen und für eine gute Entscheidung kann man das gesamte online verfügbare Wissen des Internets zu Rate ziehen. Durch diese neu gewonnen Freiheiten ist die Aufgabe komplexer geworden, die daraus entstehende Verantwortung wahrzunehmen.

Zwei Zitate dazu:

„Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit.

Das ist der Grund, weshalb die meisten Menschen sich davor fürchten.“

George Bernard Shaw

*„Je mehr Möglichkeiten der Einzelne hat,
desto entscheidender wird es für ihn zu wissen,
welche die Richtigen sind.“*

Happiness-Studie 2014

Bei vielen jungen Menschen verursachen diese vielen Freiheiten hinsichtlich der eigenen Entscheidungsfähigkeit Stress, Belastung oder gar Überforderung. Daher führen wir an dieser Stelle sieben grundlegende Tipps auf, die dabei helfen können, bessere Entscheidungen zu treffen:

- Ziele: Sich die eigenen Ziele bewusst machen
- Recherche: Eine Liste mit mögliche Handlungsalternativen erstellen
- Reduktion: Von der Liste streichen, was nicht in Frage kommt
- Gegenüberstellung: Die Vor- und Nachteile der Auswahl vergleichen
- Szenarioanalyse: Wie würde es sich anfühlen, wenn eine Entscheidung bereits Wirklichkeit wäre?
- Unterstützer: Menschen befragen, die diese Entscheidung schon getroffen haben
- Sicherheit: Am Ende mit gutem Gefühl eine Entscheidung treffen

Ausblick

Wichtige Garanten für die Freiheit sind die Demokratie und der gesellschaftliche Zusammenhalt. Die Demokratie lebt davon, dass Bürger/innen sich einbringen und mit abstimmen – ganz besonders in Zeiten eines allgemeinen Rechtsrucks in der europäischen Parteienlandschaft und einer Europäischen Union, die sich die Existenzfrage stellt. Die junge Generation ist jetzt gefordert, sich für ihre Freiheiten und das friedliche Miteinander der Gesellschaft in Zukunft einzusetzen.



Was dies für unsere Arbeit als Gewerkschafter/innen bedeutet

Freiheit ist ein Wort, das in vielen Zusammenhängen genutzt wird. Oft hinterfragen wir nicht was eigentlich mit Freiheit gemeint ist. Dabei ist Freiheit eine ganz wichtige Grundbedingung für Gewerkschaften. Im Grundgesetz ist die Koalitionsfreiheit verankert, welche den Zusammenschluss von Arbeitnehmer/innen ermöglicht.

Ebenso steht es mit der Freiheit sich zu versammeln, um beispielsweise Demonstrationen abzuhalten. In diesem Umfeld sind wir sehr aktiv und stellen uns zum Beispiel gegen Nazis und andere rechte Gruppierungen quer.

Diese und viele weitere Beispiele zeigen aber auch, dass Freiheit nicht vom Himmel fällt und deswegen immer wieder erkämpft, erstritten und damit erhalten werden muss. Erfreulich ist, dass die junge Generation ein gutes Gespür für Freiheit hat und diese sehr hoch wertschätzt. Dies hilft uns bei der Ansprache und bei der Zusammenarbeit mit Jungen.

Insbesondere bei unserem Kerngeschäft, der Interessensvertretung und Beteiligungsbefähigung von Menschen, der kollektiven Verbesserung von Arbeitsbedingungen und auch in Fragen der beruflichen Aus- und Weiterbildung kommt uns als Aktive in der IG Metall eine besondere Rolle zu.

Dies umfasst vor allem zwei Dimensionen:

(1)

Zum einen gibt es eine wachsende Bandbreite an Freiheiten und Gestaltungsmöglichkeiten. Die Herausforderung der Entscheidungsfindung wird für junge Menschen dadurch schwieriger. In Fragen der Zukunftsplanung, der Aus- und Weiterbildung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Anderem können wir den Menschen Orientierung geben. Wir können nicht für andere entscheiden, wohl aber bei dem Abwägen des Für und Wider helfen. Durch gezielte Ansprache am Ausbildungsanfang und -ende, bei den Übergängen zwischen Abteilungen im Betrieb, durch das Einbinden in die JAV, BR und VL- Arbeit oder in anderen IG Metall Gremien erreichen wir junge Menschen. Das Aufzeigen von realistischen Chancen, Möglichkeiten aber auch Gefahren macht uns zu authentischen Partner/innen. Wenn wir es schaffen, die Komplexität der Möglichkeiten in kleinen Teilen erklär- und erlebbar zu machen, haben wir viel erreicht!

(2)

Zum anderen ist Sicherheit eine Quelle von Freiheit. Nur wer sich sicher fühlt, kann wirklich freie Entscheidungen treffen. Hier sind wir als IG Metall Jugend gut aufgestellt und können dies auch kommunizieren und argumentieren. Die Ängste und Befürchtungen vor niedrigen Löhnen, Befristungen, Zeit- und Werkvertragsarbeit sind ein starkes Argument für eine Gewerkschaftsmitgliedschaft. Durch das Einbinden der jungen Menschen bei Tarifverhandlungen, betrieblichen Regelungen oder den Übernahmerrunden machen wir dies auch erlebbar. Dies setzt sich fort in der Gestaltung von Arbeitsplätzen und Arbeitszeiten, denn viele wünschen sich auch hier echte Flexibilität, die sich nicht nachteilig auswirkt. Seit Jahren gestalten wir Leiharbeit durch Tarifverträge und kämpfen für Verbesserungen. Auch neue Formen der Solo-Selbstständigkeit wie Crowdfunding wollen wir gestalten, um jungen Menschen ein gutes Einkommen und soziale Absicherung zu garantieren.



Wenn wir es schaffen, diese Form der Freiheit auszuleben, offene Fragen und Anregungen zuzulassen und diese mitaufzunehmen, dann haben wir große Chancen noch mehr junge Menschen für uns zu begeistern. Denn am Ende bemisst sich Freiheit immer an konkreten Taten und realen Möglichkeiten – nicht allein durch Worte und Ideen.

Literatur

John Stuart Mill Institut (2015): „Freiheitsindex Deutschland 2015“

Christiane Benner, Hrsg. (2015): Crowdwork – zurück in die Zukunft? Perspektiven digitaler Arbeit

Schnetzer, Narr (2014): Toleranz Online 2014 – Eine Jugendstudie über Respekt, Sicherheit und Freiheit im Internet

Porschen, Schnetzer (2013): IG BCE-Jugendstudie 2013

Shell Holding (2015): 17. Shell Jugendstudie 2015



Generationenübersicht

| Thema / Generation | Babyboomer geb. 1946 – 1964 | Generation X geb. 1965 – 1980 | Generation heute geb. 1981-2000 |
|--|--|---|--|
| Prägende gesellschaftliche Ereignisse | <ul style="list-style-type: none"> Wirtschaftswunder & Wirtschaftsaufschwung Sexuelle Revolution in Deutschland Vietnamkrieg RAF – Linksgerichteter Terror Studentenrebellion der 60er- & 70er-Jahre | <ul style="list-style-type: none"> Hochphase des Kalten Krieges Deutsche Wiedervereinigung Musiksender MTV Auftreten von AIDS Globalisierung der Wirtschaft & Intensivierung der weltweiten Vernetzung | <ul style="list-style-type: none"> Umweltkrise und Diskussion um Klimawandel Innovationen im Internet und dessen weltweite Verbreitung Terroranschläge auf das World Trade Center, 9/11 USA |
| Technologie | <ul style="list-style-type: none"> Verbreitung von Fernsehen Einstieg in die atomare Energiegewinnung Typische Geräte: Schreibmaschine, Telefon, Plattenspieler, VHS | <ul style="list-style-type: none"> Entwicklung erster Personal Computer Anfänge des Internets Typische Geräte: Computer, Handy, Walkman, CD, DVD, Internet, Gameboy | <ul style="list-style-type: none"> Die Geschwindigkeit der Veränderungen hat zugenommen Internet & online sein sind Normalität Typische Geräte: Smartphone, Tablet, Streaming-Dienste, Apps, iPod |
| Grundhaltung | <ul style="list-style-type: none"> Optimistisch-idealistische Grundhaltung Leben um zu arbeiten - Workaholics Stark ausgebildete Wettbewerbsnatur Ausgeprägtes Verantwortungsgefühl Kritische Grundhaltung gegenüber Älteren und gesellschaftlichen Autoritäten Skepsis im Umgang mit neuen Technologien | <ul style="list-style-type: none"> Pessimistische Grundhaltung Arbeiten um zu leben Egozentrisch und eigenverantwortlich Hohes Interesse an stabilen Familienverhältnissen Negative Arbeitseinstellung Misstrauisch gegenüber Institutionen Vorliebe für Formlosigkeit – manchmal respektlos Positive Haltung gegenüber Wettbewerb & Wandel | <ul style="list-style-type: none"> Optimistische Grundhaltung Arbeiten um zu leben Lernen durch visuelle Reize und Ausprobieren Wachsende Risikobereitschaft mit einer größeren Neigung zu Betrügereien Gewohnt mit permanenten Veränderungen flexibel umzugehen Gestiegene Rate an behandelten Depressionsfällen und Burnout-Syndromen Wunsch nach Flexibilität und Kreativität in der Arbeitswelt |



4. Solidarität

Solidarität bezeichnet eine Haltung der Verbundenheit mit Ideen, Aktivitäten oder Zielen anderer und deren Unterstützung. Konkret bedeutet das, sich gegenseitig zu helfen, füreinander einzutreten oder sich für eine gemeinsame Sache stark zu machen. Solidargemeinschaften sind z. B. Familien, Gewerkschaften oder auch Sozialversicherungen.

#verantwortungfüreinander

#prinzipdeszusammenlebens

#gesellschaftlicherzusammenhalt

53%

Die Bedeutung von Solidarität nimmt zu. 53% der 14-24-Jährigen in Deutschland gehen laut dem Werteindex 2016 davon aus, dass die Bedeutung von Solidarität wichtiger wird. Es ist allerdings wenig darüber bekannt, was junge Menschen konkret unter Solidarität verstehen. Was es für sie bedeutet, wird z. B. sichtbar, wenn junge Menschen gemeinsam für etwas auf der Straße demonstrieren, oder wenn sie bei einer Naturkatastrophe mithelfen, um Opfer zu retten und Betroffenen durch Spenden schnell wieder auf die Füße zu helfen. Auch das Internet ist voll von Solidarität der jungen Generation, wenn die Nutzer von Social Media-Plattformen ihre Profilbilder aus Solidarität verändern oder nach Terroranschlägen Solidaritätsbekundungen posten wie #jesuisparis.

Die Bereitschaft junger Leute sich längerfristig und verbindlich in Solidaritätsgemeinschaften wie Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen oder politischen Organisationen zu engagieren hat in den letzten Jahren hingegen abgenommen. Gleichzeitig sind gerade über digitale Plattformen neue Formen des Miteinanders und der gegenseitigen Unterstützung entstanden. Daraus ist auch ein stark wachsender neuer Wirtschaftszweig entstanden, die sogenannte „Share Economy“. „Warum soll ich etwas kaufen, wenn ich es leihen kann?“ – provoziert ein Slogan der Share Economy. Zu günstigen Konditionen oder kostenfrei werden Produkte, Dienstleistungen und Unterstützungsleistungen webbasiert vermittelt.

Solidarität ist also in jeglicher Hinsicht eine wichtige Stütze für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Digitalisierung und das ständige Vernetzt-Sein haben viel Einfluss darauf, wie wir Solidarität erleben und ausdrücken.

Die Bedeutung von Solidarität für die junge Generation

Was Solidarität konkret für die junge Generation bedeutet, hat Prof. Held von der Universität Tübingen in einem U35-Projekt untersucht und 2013 unter dem Titel „Solidarität in der Krise“ veröffentlicht. Die junge Generation tut sich schwer damit, den Begriff Solidarität zu definieren, weil es sich dabei um ein ziemlich komplexes Konzept handelt und es keine angeborene Eigenschaft ist. Solidarität kann man nur ler-



nen, indem man sie selbst erfährt. Gelegenheiten dafür gibt es ab der frühesten Kindheit. Die wichtigsten Arten solidarischen Handelns der jungen Generation nach Prof. Held sind:

1. **Solidarität im privaten Umfeld und im sozialen Nahraum**
Aktives Handeln für Menschen, zu denen eine persönliche Beziehung besteht
2. **Solidarismus**
Eine persönliche Einstellung, dass gesellschaftliche Strukturen solidarisch sein sollten
3. **Allgemeines soziales Verantwortungsgefühl**
Eine soziale Orientierung mit starkem Verantwortungsgefühl für gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge
4. **Aktive Arbeitnehmer/innen-Solidarität**
Aktives gemeinsames Handeln mit der Überzeugung der Wirksamkeit für gemeinsame Belange
5. **Unterstützung in Notsituationen**
Unterstützungsleistungen für Fremde, unabhängig von persönlichen Beziehungen

Formen von Solidarität der Jungen Generation

Spenden von Geld und Likes

- Von allen Seiten wird von jungen Leuten Solidarität gefordert, um Spendengelder zu mobilisieren oder Aufmerksamkeit in sozialen Netzwerken zu bekommen

Posts mit Hashtag

- In sozialen Netzwerken Beiträge posten und mit Solidaritätsbekundungen wie im Falle der Anschläge von Paris mit #ichbinParis markieren

Profilbild online anpassen

- Solidaritätsbekundungen z. B. für Homosexuelle indem das Profilbild in Regenbogenfarben eingefärbt wird – sehr kurzfristige Phänomene

Wir für: Gewerkschaft & Co

- Engagement in gesellschaftlichen Organisationen - das gemeinsame Einsetzen für die Interessen von Arbeitnehmer/innen, Selbständigen und Crowdworker/innen

Nachbarschaftshilfe 2.0

- Gründen einer Gruppe unter Hausbewohner/innen z. B. per WhatsApp, um sich gegenseitig Butter und Bohrmaschine zu leihen

Unterstützung in der Familie

- Junge pflegen Alte, Alte passen auf Enkel auf und auch sonst hilft man sich gegenseitig - Verwandtschaft ist die stärkste Solidarität stiftende Verbindung



Foodsharing & Tafeln

- Lebensmittel noch vor dem Verfall an soziale Einrichtungen oder andere Personen abgeben

Fremde willkommen heißen

- Mitarbeit in Unterkünften für Flüchtlinge - oder das kostenfreie Anbieten einer privaten Unterkunft für Reisende z.B auf einer Couchsurfing-Plattform

Steuern als Solidaritätsbeitrag

- Das soziale Sicherungssystem und die öffentliche Verwaltung funktionieren nur über eine verpflichtende Abgabe von Vielen

Solidarität in verschiedenen Lebensphasen

Unterscheidungskriterien für junge Menschen sind z. B. das Geschlecht, das Alter, der Wohnort, oder auch bestimmte Einstellungen. Eine weitere Möglichkeit ist die Einteilung nach Lebensphasen. Eine solche Einteilung hat den besonderen Vorteil gegenüber allen anderen Unterscheidungsmerkmalen, dass junge Leute in derselben Lebensphase besonders viele Bedürfnisse teilen. Und Bedürfnisse sind maßgeblich für das Verhalten von Menschen. Auch Solidarität ist ein Bedürfnis, allerdings eines, das in den verschiedenen Lebensphasen ganz unterschiedlich ausgeprägt ist. Die junge Generation kann man grob in sechs Lebensphasen einteilen: Schule, Ausbildung/Studium, Berufstätig & Single, Berufstätig in Beziehung, Eltern mit Kindern im Vorschulalter und Eltern mit Schulkindern.

| Ausbildung/ Studium | Berufstätig und befristet |
|---|--|
| <p><i>Arne ist 18 Jahre alt und im dritten Ausbildungsjahr zum Zerspanungsmechaniker. Seit dem zweiten Ausbildungsjahr ist er als Jugend- und Auszubildendenvertreter (JAV) aktiv und nimmt regelmäßig an Veranstaltungen der Gewerkschaft sowie an Weiterbildungen teil. Als er JAVis aus anderen Betrieben und seiner Gewerkschaft berichtete, dass seine Firma Konkurs angemeldet hat und er vermutlich bald entlassen wird, haben sich diese in ihren Betrieben nach Möglichkeiten für ihn umgehört. Es dauerte nicht lange und er konnte unweit der Heimat seine Ausbildung fortsetzen. Natürlich engagiert er sich weiter in der Gewerkschaft, denn die Unterstützung, die er erfahren hat, möchte er auch anderen geben.</i></p> | <p><i>Die 26-Jährige Kim hat ein Bachelor-Studium in Göttingen abgeschlossen, ist befristet beschäftigt in Köln und hat einen Freund. Für ihre Karriere kann sie sich gut vorstellen bald wieder umzuziehen – von ihrem Freund möchte sie die Entscheidung nicht abhängig machen. Ein Engagement für eine lokale Sache lohnt sich für sie nicht, da sie noch nicht weiß, wie lange sie noch bleibt und wo sie später einmal leben wird. Ihre Eltern und Geschwister sind ihr sehr wichtig, doch sie sehen sich selten. In einer Gewerkschaft ist sie nicht, darüber hat sie sich noch keine Gedanken gemacht. Für Politik interessiert sie sich sehr, aber sich da zu engagieren bringt eh nichts, meint sie. Darum verbringt sie ihre Freizeit lieber mit Freunden.</i></p> |



Lebensphasen und das Potential für solidarisches Handeln:

| | Schule | Ausbildung / Studium | Berufstätig & Single | Berufstätig mit Partner/in | Eltern mit Kindern im Vorschulalter | Eltern mit Schulkindern |
|---|--|----------------------|----------------------|----------------------------|-------------------------------------|-------------------------|
| Solidarität im privaten Umfeld und im sozialen Nahraum | Der Nahraum hat über alle Lebensphasen hinweg einen hohen Stellenwert. Der Nahraum verschiebt sich jedoch in der Ausbildungs- und ersten Berufsphase für viele von der Familie hin zu Freunden. | | | | | |
| Solidarismus | Nimmt mit den persönlichen Erfahrungen über die Lebensphasen hinweg zu. Besonders hoch ist Solidarismus, sobald man Verantwortung für eigene Kinder übernimmt, um für diese besonders förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen. | | | | | |
| Allgemeines soziales Verantwortungsgefühl | Das hängt stark vom Elternhaus und anderen prägenden Einflüssen ab. Der Einfluss der Lebensphase ist hier geringer zu bewerten. | | | | | |
| Aktive Arbeitnehmer/innen-Solidarität | Wird erst im Berufsleben relevant und ist unterschiedlich hoch für verschiedene Berufsgruppen: Auszubildende werden in vielen Betrieben bereits in jungen Jahren an betriebliche Mitbestimmung und Arbeitnehmer/innen-Solidarität herangeführt. Für Akademiker/innen ist betriebliche Mitbestimmung und gewerkschaftliches Engagement zunächst häufig fremd, selbst wenn sie nach Tarif bezahlt werden. | | | | | |
| Unterstützung in Notsituationen | Die grundsätzliche Bereitschaft ist in allen Lebensphasen hoch. Was sich stark unterscheidet ist die Verfügbarkeit von Zeit und Geld, die sich genau entgegengesetzt verhalten. Die Jüngeren haben mehr Zeit zu geben, die Älteren mehr Geld. Wie großzügig oder aufopfernd jemand hilft und für welche Themen, das ist eine Frage des Typs und des Grads der Betroffenheit. | | | | | |

Gemeinschaft trotz Individualisierung

Es war noch nie so einfach und kostengünstig, mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen und Kontakte zu pflegen. Wenn junge Menschen von Freunden sprechen, weiß man allerdings nie so genau, ob sie richtige Freunde meinen, oder ihr großes Netzwerk an Freunden, Bekannten und Kontakten auf WhatsApp, Facebook & Co. Der jungen Generation wird gerne vorgeworfen, dass sie sehr auf sich bezogen und egoistisch handelt. Prof. Held beschreibt dazu in der Publikation „Solidarität in der Krise“ einen interessanten Zusammenhang:

*Je höher die „Ich-Orientierung“ ist,
umso höher ist auch die Gemeinschaftsorientierung.*

Der Grund dafür: Nur wenn ein Mensch die Sicherheit hat, dass um ihn herum alles gut funktioniert, kann er sich auf die eigene Entfaltung konzentrieren. Sicherheit steht



hier beispielhaft für finanzielle Absicherung, körperliche Sicherheit und den Rückhalt von Freunden und Familie. Die Digitalisierung schafft dabei einerseits neue Formen, um Gemeinschaft zu erleben und zu praktizieren. Andererseits sind dadurch auch unzählige Möglichkeiten verfügbar, um sich individuell auszuprobieren und zu entfalten. Die Digitalisierung kann also neue Voraussetzungen für „win-win“ Situationen von Solidarität und Individualismus schaffen.

Neue Formen des Wir

Das Zukunftsinstitut hat in einer Studie zum Thema „Wir“ die vielen neuen Formen des Kooperierens, Kollaborierens und Zusammenarbeitens betrachtet und in Form einer sehr informativen Landkarte zusammengeführt. Herausgekommen sind so bildhafte Ortsbezeichnungen wie der Siedlung der Kollektivisten oder den fruchtbaren Gärten des Teilens. Eines fällt dabei sofort auf: Die durch Online-Vernetzung entstehenden Formen des „Wir“ ermöglichen in der Regel ein spontaneres, weniger verbindliches und oft anonymes Miteinander.

Worin liegt der Grund dafür, dass so viele neue Formen des „Wir“ entstehen? Weil es für Konsumenten, Arbeitnehmer/innen und Interessensgruppen praktisch ist und weil es andererseits für viele Unternehmen ein lukratives Geschäft sein kann. Beispiele aus der Landkarte des „Wir“:

| Coworking-Spaces | Open Shore | Siedlung der Kollektivisten | Die fruchtbaren Gärten des Teilens, Tauschens und Verleihens |
|---|--|--|--|
| Gemeinschaftsräume zum gemeinsamen Arbeiten von Selbständigen und Crowdworker/innen | Programmier- oder Wissenschaftsgemeinschaften die durch offene und transparente Prozesse ihr Wissen und Ergebnisse vernetzen | Wohngemeinschaften in Mehr-Generationenhäusern oder Kommunen | Webbasierte Plattformen für Konsum- und Unterstützungsgemeinschaften |

„Wir“ online

Durch das Internet entstehen virtuelle Plattformen und Sozialräume, die für die junge Generation nicht mehr wegzudenken sind. Auf Schulhöfen sind z. B. die Anzahl von Likes und Followern in sozialen Netzwerken längst eine wichtige Währung für die soziale Stellung geworden. Und bei Bewerbungen kann der sogenannte Social Score (eine Kennzahl, die den Einfluss in sozialen Netzwerken misst) für die Einstellung entscheidend sein. Entziehen kann man sich dem virtuellen „Wir“ nicht mehr, jedenfalls nicht ohne zu riskieren, dadurch selbst zum Außenseiter zu werden: Zu viele gesellschaftliche Bereiche funktionieren nur noch digital - und das Virtuelle ist ein Teil des Real Life geworden.



Wir als Gesellschaft: Woher kommt eigentlich Zusammenhalt?

Deutschland steht vor einer großen Aufgabe: ca. 750.000 Flüchtlinge gilt es seit 2016 in deutschen Städten und Dörfern zu integrieren. Das bei jungen Menschen weit verbreitete Engagement per Online-Klick wird uns bei dieser Aufgabe nicht weiterbringen. Nur durch echte menschliche Brücken zwischen Bürger/innen und Geflüchteten kann ein Zusammenhalt entstehen, der sozialen Frieden sichert. Die Gefahren für den sozialen Frieden sind vielfältig, z. B. die größer werdende Schere zwischen Arm und Reich und das abnehmende Engagement vor Ort für die Gemeinschaft.

2015 untersuchte eine Schüler/innenstudie von Datajockey die Situation von Geflüchteten in Kempten. Dabei gab die Mehrheit der deutschen Schüler/innen und Studierenden an, sich nicht zu engagieren. Als Begründung dafür gaben die meisten an keine Zeit, oder keinen persönliche Bezug zu Geflüchteten zu haben. Die Interviews für die Studie führten deutsche Schüler/innen und Geflüchtete einer Deutschklasse gemeinsam durch. Über den Austausch unter den Schüler/innen auf Augenhöhe entstanden schnell Freundschaften, Einladungen zum nächsten Training des Fußballvereins und andere kleine Integrationsprojekte. Woher kommt dieser Zusammenhalt? Manchmal zum Beispiel, indem man eine Gelegenheit schafft, aus der Brücken zwischen Menschen entstehen können.

Was dies für unsere Arbeit als Gewerkschafter/innen bedeutet

Solidarität ist das Kerngeschäft von uns Gewerkschaften. Keine Tarifrunde führt ohne diesen zentralen Wert zum Erfolg. Was aber ist eigentlich genau Solidarität? Diese Frage wird von den jungen Menschen durchaus unterschiedlich beantwortet. Positiv ist aber zu vermerken, dass 53% der Jungen davon ausgehen, dass Solidarität in der Zukunft an Wichtigkeit gewinnen wird. Darauf können wir aufbauen.

Klar ist aber auch, dass Solidarität nichts ist, was sich konservieren lässt um es über Generationen weiterzugeben. Die Herausforderungen der heutigen Jugend sind andere als noch vor 20 Jahren. Alles wird zunehmend schneller, vernetzter und digitaler. Dies hat natürlich auch Auswirkungen auf das Empfinden und das Ausleben von Solidarität. Solidarität wird immer dann als wirksam, wichtig und wünschenswert empfunden, wenn sie konkret erlebt wird. Solidarität ist also etwas, dass man machen muss. Hier können wir als IG Metall Jugend bei den jungen Menschen punkten. Anders als bei vielen Parteien oder Politiker/innen belassen wir es nicht beim gesprochenen Wort. Durch gute Arbeit in den Betrieben, an den Hochschulen oder in unserer Gremienarbeit schaffen wir ganz konkrete Verbesserungen durch praktische Solidarität. Dies ist gut vermittelbar wenn wir Menschen einbinden und beteiligen, z. B. durch unsere Kampagnenarbeit.

Es darf uns nicht enttäuschen wenn dies nicht immer beim ersten Mal gelingt. Solidarität heißt für viele auch das Liken von Beiträgen auf Facebook oder das Unterstützen einer Onlinepetition. Wichtig ist auch hier wie im realen Leben die Handlungsorientierung. Wenn wir es schaffen den Begriff der Solidarität positiv zu besetzen und konkrete Mitmachtangebote schaffen, können wir auf die Solidarität der jungen Generation bauen und diesen so wichtigen Wert weiterentwickeln.



Literatur

Billmann und Held (2013), Solidarität in der Krise – Gesellschaftliche, individuelle und soziale Voraussetzungen solidarischer Praxis

Bertelsmann Stiftung (2014): Radar gesellschaftlicher Zusammenhalt – messen was verbindet

Coca Cola Happiness-Institut (2014): Coca-Cola Happiness-Studie – Die Megatrends unserer Gesellschaft und ihr Potenzial für mehr Lebensfreude

GfK (2016): Bedeutungswandel von Werten in Deutschland, GfK Kompakt 1/2016

PWC (2015): Share Economy - Repräsentative Bevölkerungsbefragung

Institut für Jugendkulturforschung (2011): Bericht zur Jugend-Wertestudie 2011

Shell Holding (2015): 17. Shell Jugendstudie 2015

Wippermann und Krüger (2016): Werte-Index, Trend Büro

Zukunftsinstitut (2015): Die neue Wir-Kultur – Interviews zur Studie



5. Partizipation und Engagement

Der Begriff Partizipation hat viele Bedeutungen und wird übersetzt mit Beteiligung, Teilhabe, Teilnahme, Mitbestimmung, Mitwirkung oder Mitsprache. All diese Begriffe haben gemein, dass man zu einem Teil von etwas und gestaltend aktiv wird.

Engagement meint in diesem Zusammenhang soziales Handeln. Das sogenannte soziale Engagement basiert auf den Prinzipien der Freiwilligkeit und der Ehrenamtlichkeit.

Eine Annäherung

Partizipation und soziales Engagement haben viel gemeinsam. Beides ist von Menschen abhängig, die an eine Sache glauben und mit ihrem Einsatz etwas bewirken können. Zwischen Partizipation und Engagement besteht jedoch ein großer Unterschied: Sozial engagieren kann man sich z. B. auch informell in der Nachbarschaft; für Partizipation ist dagegen ein Prozess mit Beteiligungsmethode notwendig, wie z. B. bei der Durchführung einer Wahl von Stellvertreter/innen. Durch das Internet entstehen immer mehr Möglichkeiten, wie Engagement und Partizipation von der jungen Generation gelebt werden können.

Seit einigen Jahren beobachten die Statistiker einen Rückgang der Beteiligung von jungen Menschen an traditionellen Teilnehmungsformaten wie politischen Wahlen und der aktiven Mitarbeit in Verbänden oder Vereinen. Gleichzeitig erfreuen sich Plattformen für Online-Petitionen wie Avaaz oder Campact bei der jungen Generation großer Beliebtheit. Junge Leute schätzen das Gefühl, bereits mit einem Klick einen Beitrag zur Rettung des Weltklimas leisten zu können. Entscheidend für die Bereitschaft zu Engagement und Partizipation ist das Gefühl einen wichtigen Beitrag zu leisten oder sogar etwas bewirken zu können.

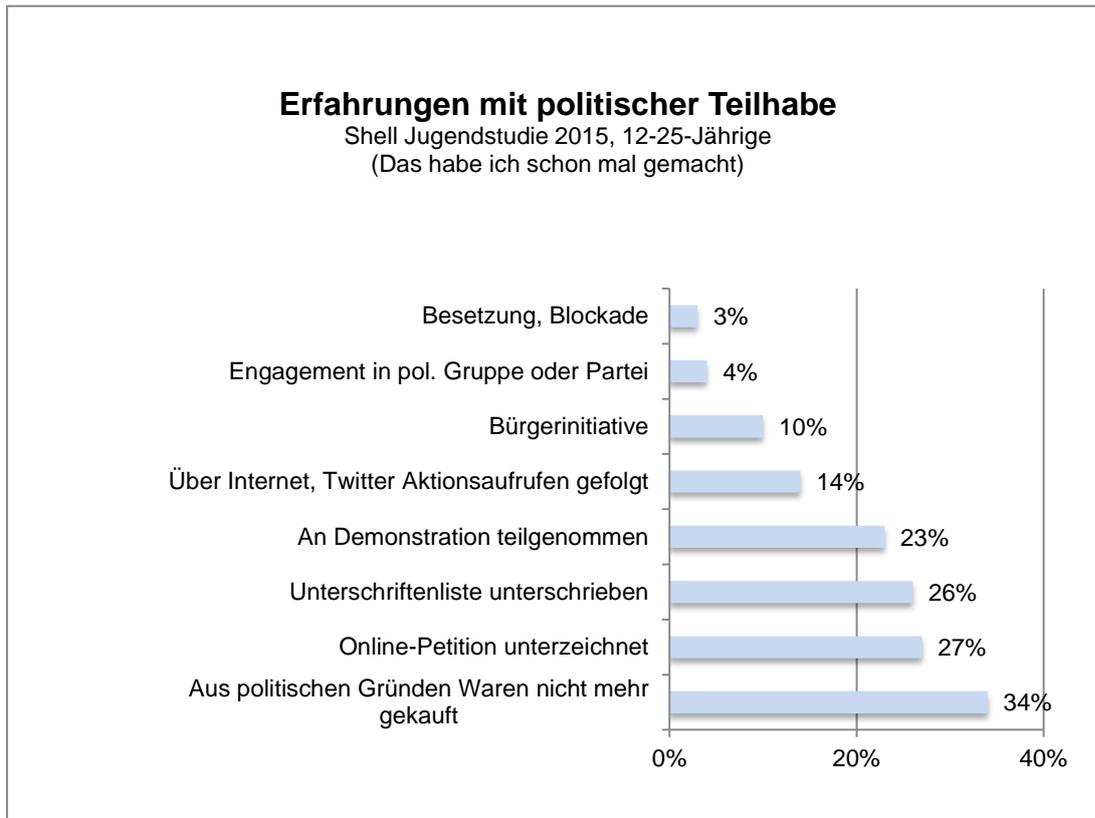
Formen von Partizipation

Wie denkst du über Politik? Hast du dich mit deiner Meinung schon einmal an einer Wahl, Unterschriftenliste oder Demo beteiligt? Diese Fragen hat die Shell Jugendstudie 2015 untersucht und herausgefunden, dass mehr junge Menschen ihre politische Meinung durch bewussten Konsum ausdrücken, als durch die Unterstützung politischer Prozesse. Wo genau die Grenze zwischen Engagement und Partizipation verläuft ist schwierig zu bestimmen. Politisch motivierter Konsum oder Folgen von Aktionsaufrufen über das Internet sind Formen von Engagement, aber keine Partizipation. Von Partizipation spricht man dann, wenn etwas in einem größeren, organisierten Kontext oder Prozess stattfindet.

Die meiste Erfahrung mit politischer Teilhabe hat die junge Generation mit zeitlich überschaubaren und relativ unverbindlichen Formen der Beteiligung: politisch motivierter Konsum (34%), Unterzeichnen von Online Petitionen (27%) oder Unterschriftenlisten (26%) und mit der Teilnahme an Demonstrationen (23%). Nur wenige haben



bereits Erfahrungen mit einem Engagement in politischen Gruppen oder Parteien gemacht (4%).



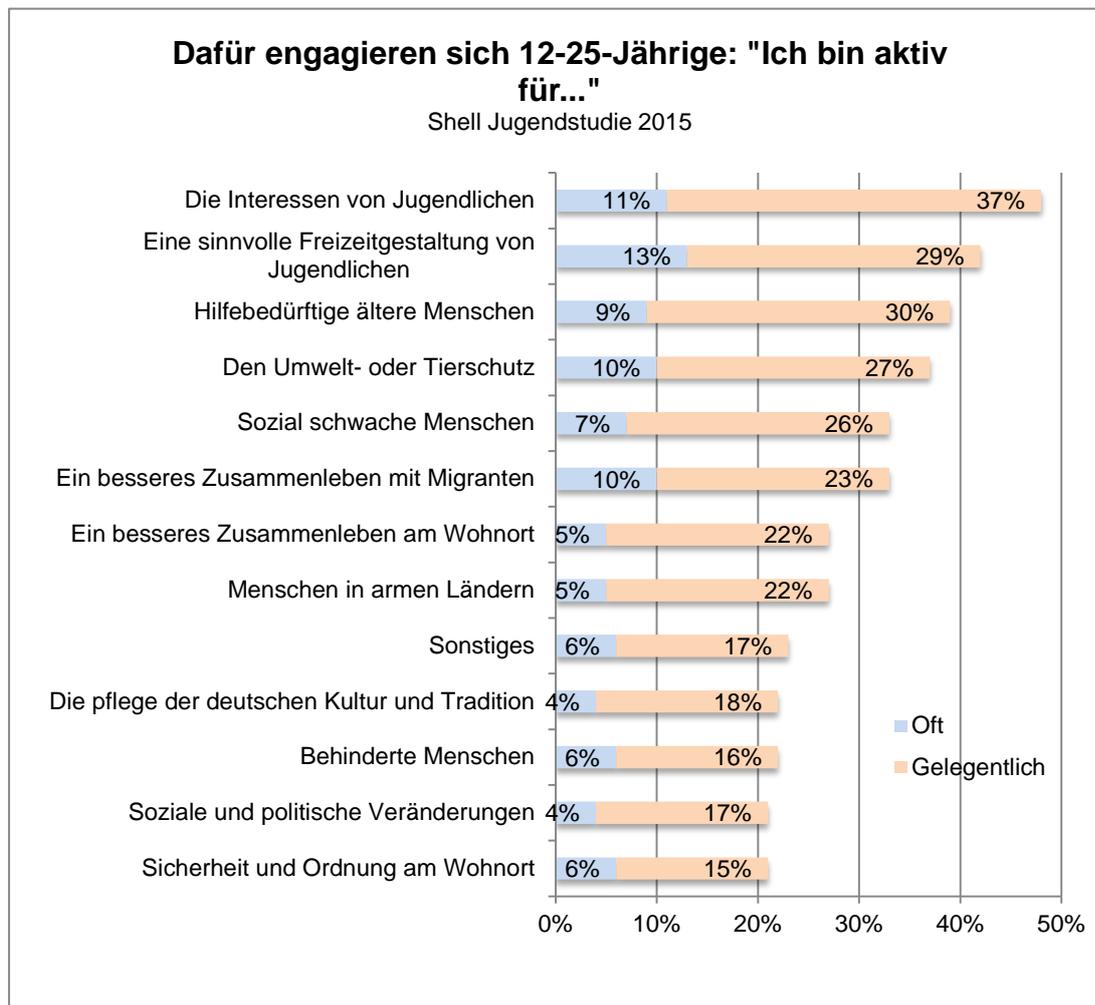
In der Gesamtbevölkerung sieht das Bild etwas anders aus. Die Studie „Demokratie im Wandel 2014“ der Bertelsmann Stiftung zeigt für die Gesamtbevölkerung, dass die populärsten Formen der Partizipation allesamt auf lokaler Ebene stattfinden. Am meisten Zuspruch fanden Gemeinderatswahlen (82%), Bürgerentscheide (80%) und die Mitarbeit in Bürgerinitiativen (79%). Online-Beteiligung finden nur 33% gut. Von den 14-29-Jährigen hingegen finden laut der Studie „Toleranz Online 2014“ insgesamt 71% das Internet wichtig für politische Beteiligung und Interessensvertretung. Die Wahlbeteiligung von 18-30-Jährigen lag bei der Bundestagswahl 2013 bei 60 - 64%, die durchschnittliche Gesamtbeteiligung lag laut Bundeswahlleiter bei 72%. Ob die junge Generation mehr Online-Angebote auch tatsächlich nutzen würden, ist eine noch kaum untersuchte Frage.

Engagement – die wichtigsten Themen junger Leute

Anders als bei politischer Partizipation stehen beim Engagement überwiegend die persönlichen Interessen und Anliegen der jungen Generation im Vordergrund. Für die Shell Jugendstudie 2015 wurden 12-25-Jährige befragt, wofür sie sich engagieren. Am meisten engagieren sie sich für junge Interessen (48%) und eine sinnvolle Freizeitgestaltung (42%). An den nächsten Stellen folgen bereits das Engagement für ältere (39%) oder schwache Menschen (33%), für Umwelt- oder Tierschutz (37%) und ein besseres Zusammenleben mit Migranten (33%). Die junge Generation ist somit



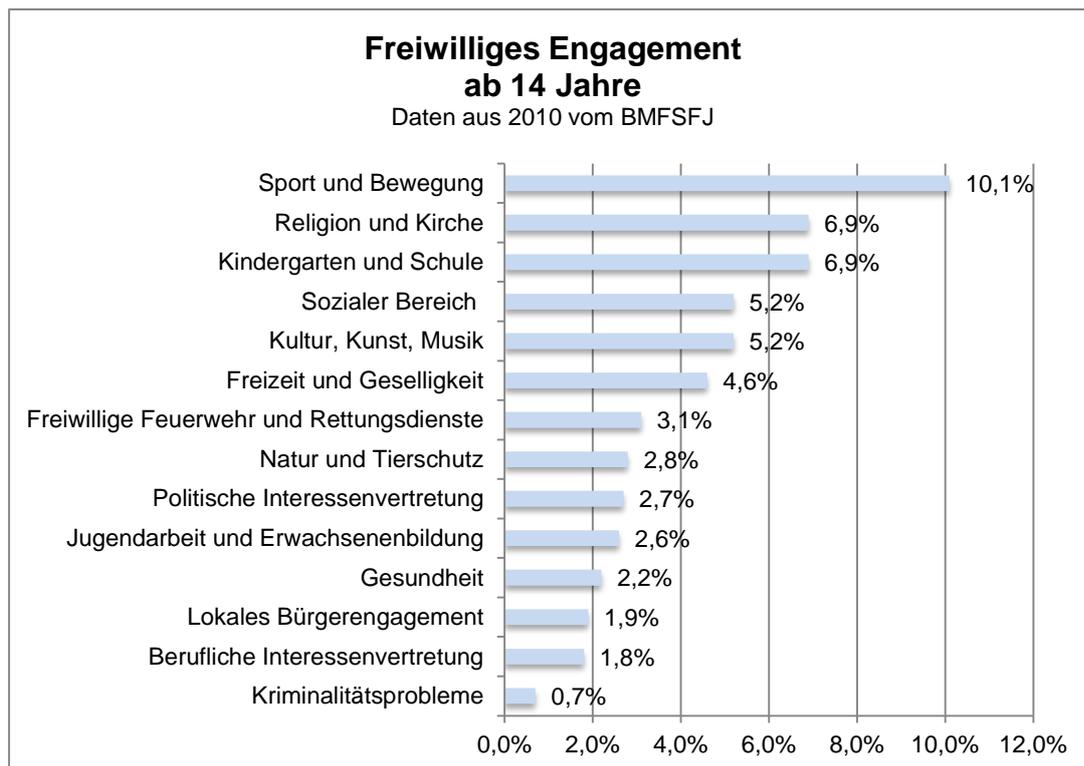
nicht uneigennützig und rein auf das eigene Wohl bedacht. Allerdings könnten sich insgesamt noch mehr junge Leute häufiger engagieren.



Diese Zahlen wecken die Neugier zu erfahren, warum junge Leute sich für bestimmte Themen engagieren und für andere weniger. Wie entscheidend ist die persönliche Betroffenheit von einem Problem oder die innere Veranlagung zu helfen? Diese Frage können die vorliegenden Jugendstudien nicht beantworten. Aus verschiedenen Interviews mit Engagierten wissen wir jedoch, dass gerade im freiwilligen Engagement ganz viel von der Motivationskraft von Jugendleiter/innen, Gruppenleiter/innen und Veranstaltungsorganisator/innen abhängt. Wenn sie motivieren, haben junge Leute Lust sich zu engagieren.

Aktives Engagement vs. Beteiligung

Laut Freiwilligensurvey 2009 engagieren sich rund 35% der 14-30-Jährigen. Die hier dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf alle Altersgruppen (alt & jung) und sind dennoch relevant, weil sie zwischen passiv Beteiligten und aktiv Engagierten unterscheidet. In den Bereichen Sport (10%), Religion und Kirche (7%) sowie schulischer Bildung (7%) gibt es die meisten aktiv engagierten Freiwilligen. In den Bereichen berufliche Interessenvertretung und Kriminalitätsprobleme gibt es die wenigsten.



Was motiviert für Engagement & Beteiligung?

Frage: „Peter, warum warst du gestern auf der Demo gegen Ausländerfeindlichkeit?“

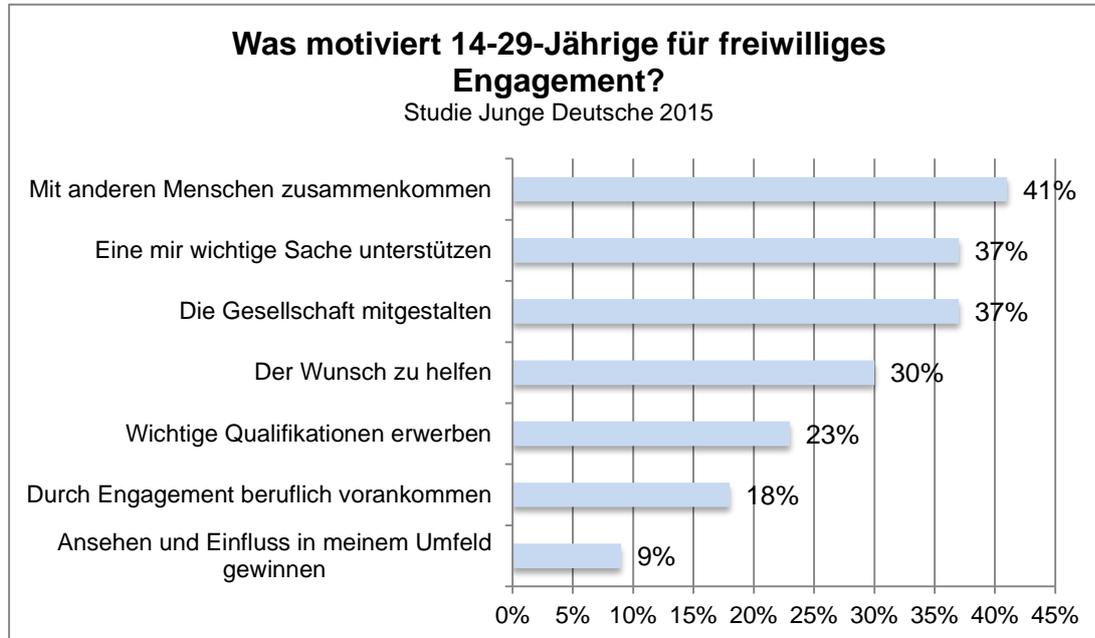
Antwort: „Hm. Koray und Sarah sind hingegangen. Und ich bin mitgegangen. Das fand ich gut.“

Mit seinen Freunden zusammen sein war für Peter die ausschlaggebende Motivation sich an der Demo zu beteiligen. Das Ergebnis mag wichtig für ihn sein, stand aber nicht im Vordergrund wie für Koray und Sarah. Ihnen hat die Demonstration auch Spaß gemacht, aber ihre Hauptmotivation war das Engagement für ein konkretes Ergebnis. Wissenschaftler unterscheiden drei Hauptmotivationen, die Menschen antreiben sich zu beteiligen:

| 1. Handlungsmotivation | 2. Ergebnismotivation | 3. Folgemotivation |
|--|---|--|
| <i>Für diese Art der Motivation ist es wichtig, dass Engagement Spaß macht, dass man die anderen Engagierten nett findet und gerne trifft und die Treffen einen angenehmen Rahmen haben.</i> | <i>Bei dieser Art von Motivation steht die Umsetzung persönlicher Interessen im Vordergrund – sei es zur Gestaltung des persönlichen Umfelds oder um Interessen zu vertreten.</i> | <i>Die Folgemotivation bezieht sich auf persönliche Vorteile, die sich Engagierte von ihrem Engagement versprechen: z. B. bessere Chancen bei Bewerbungen, der Erwerb wichtiger Kompetenzen oder das Gewinnen eines Preises.</i> |



Die Studie „Junge Deutsche 2015“ hat die unterschiedlichen Motivationen junger Leute für Engagement untersucht. Die Handlungsmotivation ist demnach für die 14-29-Jährigen das wichtigste Motiv. Für 41% ist die Motivation durch Engagement „Mit anderen Menschen zusammenkommen“ am wichtigsten. Auf den Stellen zwei und drei folgt Ergebnismotivation in der Form „Eine mir wichtige Sache zu unterstützen“ und „Die Gesellschaft mitzugestalten“ mit jeweils 37%.

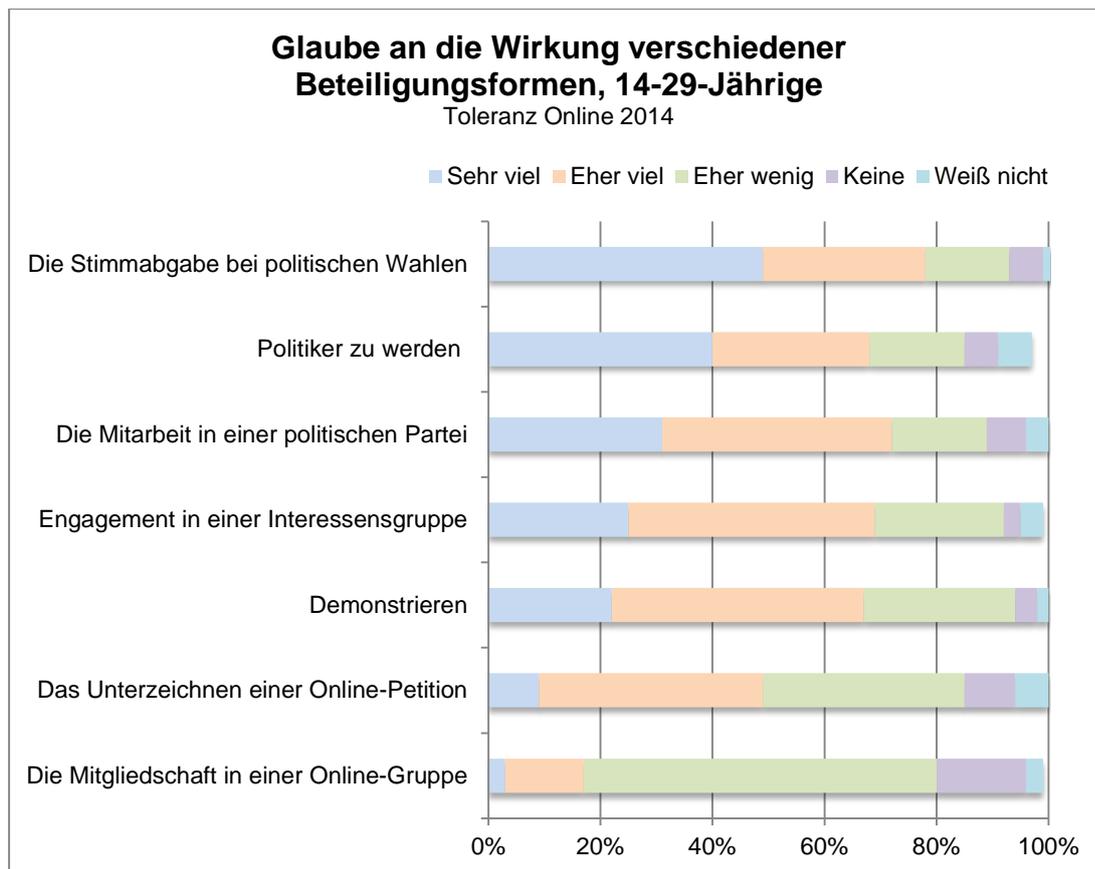


Wenn Engagierte das Gefühl haben das ihr Handeln etwas bringt, bleibt die Motivation für freiwilliges Engagement erhalten.

Die Wirksamkeit von Partizipation

Was hat die meiste Wirkung, um eigene Interessen durchzusetzen? Das wusste Hasan nicht, als er zu Schulzeiten Politiker werden wollte. Er wusste aber, dass man als Parlamentarier ganz gut verdient und viel im Fernsehen auftritt. Aus Hasan ist kein Politiker geworden, weil er sich nie so recht mit einer Partei identifizieren konnte. Und das, obwohl er das Politikerdasein für eine der wirksamsten Formen der Partizipation hält.

Für die Studie „Toleranz Online 2014“ wurde die junge Generation befragt, wie viel Wirkung sie sich von verschiedenen Beteiligungsformen erwartet. Es ist bemerkenswert, um wie viel wirksamer die junge Generation die klassischen Beteiligungsmöglichkeiten im politischen System (Wählen gehen, Parteiarbeit, oder Politiker sein) gegenüber den Online-Formen bewertet. Von neueren Beteiligungsformen über das Internet (Online-Petition, Online-Gruppen) erwartet die junge Generation sich nur wenig Wirkung. Damit widerspricht sich die junge Generation selbst: Einerseits stellt sie Forderungen nach mehr Online-Beteiligung. Andererseits glaubt sie, dass Online-Beteiligung weniger bringt als die klassischen Beteiligungsformate.



Warum also die viele Mühe um Online-Beteiligung? Weil die Formate sich weiterentwickeln und die Hoffnung spenden, dass Beteiligung dadurch bequemer und effizienter wird. Außerdem können sie das eigene Gewissen beruhigen. Online-Beteiligungsformen und Partizipation sollten außerdem weiterhin gründlich untersucht werden – weil sie noch sehr jung sind und das gesamte Ausmaß ihrer Wirkung noch kaum bekannt ist.

Pro & Contra Engagement in Organisationen

Für die junge Generation ist Engagement heute keine selbstverständliche Pflichterfüllung mehr. Der gesellschaftliche Druck sich in bestimmten Vereinen oder Organisationen einzubringen ist weitgehend weggefallen. Dadurch ist die Freiwilligkeit der Mitgliedschaft zu einer größeren Herausforderung für Verbände und Organisationen geworden. Der Freiwilligensurvey 2009 zieht daraus die Schlussfolgerung, dass folgendes von großer Bedeutung ist: freiwilliges Engagement darf nicht als entbehrungsreiche und pflichtgemäße Tätigkeit empfunden werden, sondern als Aktivitätsform mit hohem Gewinn an Wohlbefinden. Die Tätigkeit soll den Engagierten Spaß machen und ihnen die Möglichkeit bieten mit interessanten Menschen zusammenzukommen.

Wunschliste der jungen Generation zu freiwilligem Engagement

1. Keine verpflichtenden und entbehrungsreichen Tätigkeiten auferlegt zu bekommen
2. Aktivitätsformen mit einem möglichst hohen Ertrag an Wohlbefinden
3. Spürbar einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten



4. In einem angenehmen sozialen Klima zu arbeiten
5. Die Möglichkeit haben, mit interessanten Menschen zusammenzukommen
6. Spaß und Freude bei der Tätigkeit zu haben
7. Möglichkeiten der Qualifikation/Weiterbildung wahrzunehmen
8. Das Engagement als Sprungbrett zu beruflichen Möglichkeiten zu nutzen

Tipps für Organisationen

Die Autoren des Freiwilligensurveys empfehlen Großorganisationen die besonders hierarchisch organisiert sind, eine Kultur der Mitbestimmung und Mitentscheidung für Freiwillige zu sichern. Wege dazu können sein, dass projekt-, gruppen- oder initiale Strukturen zugelassen werden, in denen Teamarbeit und Eigeninitiative möglich sind. Ein weiterer wichtiger Aspekt für Engagement ist die Geschichte (Story) und die Sinnhaftigkeit des Engagements. Junge Leute fragen sich, was sie ihren Freunden erzählen können, wenn sie sich für eine bestimmte Sache engagieren. Finden die das gut? Eine Engagement-Geschichte kann man bewusst so erzählen, dass junge Menschen sich angesprochen fühlen und sie in ihren Kreisen gerne weitererzählen.

Eine sehr hilfreiche Informationsquelle sind außerdem die Gründe, warum Engagierte ihre freiwillige Tätigkeit beendet haben. Die häufigsten Gründe sind hier: mangelnde Zeit, Umzug in eine andere Stadt, ein abgeschlossenes Projekt, oder weil die Aktionsgruppe sich aufgelöst hat. Gerade die junge Generation findet aufgrund ihrer Lebenssituation voller Leistungsdruck, beruflicher Unsicherheit und schulisch-beruflich bedingt häufigen Umzügen gar nicht erst den Weg in die Organisationen. Eine an Lebensphasen orientierte Strategie zur Rekrutierung und ortsunabhängige Einbindung von Engagierten kann da helfen.

Partizipation 4.0 – vernetzt, mobil und ungewiss

Es gibt sie noch, die guten alten Unterschriftenlisten. Doch die Digitalisierung hat längst Einzug gehalten in der deutschen Beteiligungslandschaft: Kommunen und Verbände können heute direkt mit Bürger/innen kommunizieren, beteiligen diese in Echtzeit und nutzen das Wissen der Crowd. Eine Studie des Alexander von Humboldt Instituts für Internet und Gesellschaft hat 2014 sämtliche neue Formen von Online-Beteiligung in der Politik und Wirtschaft untersucht. Die Forscher haben dabei herausgefunden, dass die von der Wirtschaft genutzten Formen zwar weniger bekannt sind, als die der Politik, aber wesentlich häufiger genutzt werden. Es scheint die junge Generation mehr zu motivieren, über das Internet Produktideen zu entwickeln, oder im Online-Shop ein eigenes Müsli zu kreieren, als z. B. an der Abstimmung über einen Bürgerhaushalt teilzunehmen. Insgesamt haben 58% der 18-34-jährigen Befragten bereits Partizipations-Angebote online genutzt, wobei Männer diese eher wahrnehmen als Frauen. Diese erste umfassende Untersuchung zu dem Thema hilft, um eine Übersicht zu gewinnen. Um die einzelnen Beteiligungsformen besser zu verstehen, bedarf es jedoch weiterer Untersuchungen. Ähnliche große Umbrüche und Herausforderungen wie für das Engagement stehen der Bildungslandschaft auf dem Weg in die Digitalisierung bevor.



Was dies für unsere Arbeit als Gewerkschafter/innen bedeutet

Wir als IG Metall Jugend sind stark, weil wir viele Menschen für uns gewinnen können. Beteiligung und das Ermöglichen von Engagement sind dann nachgelagerte Schritte, die uns handlungsfähig machen. Das ist keine neue Botschaft. Ebenso keine neue Botschaft ist der Trend, dass Mitgliedschaften und Engagement in klassischen Organisationen rückläufig sind. Dies betrifft die junge Generation in besonderem Maße.

Angesichts diesem Trend ist es umso erfreulicher, dass es uns immer besser gelingt neue Mitglieder zu gewinnen. Was machen wir also anders als bspw. Parteien?

Die Studien zeigen uns eins sehr deutlich auf. Junge Menschen sind bereit sich zu engagieren, wenn sie an eine Sache glauben und überzeugt sind, mit ihrem Tun etwas zu bewirken. Der Drang zur Gestaltung und dabei ernst genommen zu werden ist also ursächlich. Leider gelingt das vielen Organisationen nicht mehr. Wenn junge Menschen das Gefühl haben fremdbestimmt zu werden und keinen Einfluss nehmen zu können, schreckt sie dies ab. Je konkreter unser Angebot also ist, desto höher der erkennbare Nutzen für den/die Einzelne/n. Junge Menschen können mit uns etwas bewegen und an ihren Themen arbeiten.

Interessant für unsere Arbeit ist auch der Befund, dass jungen Menschen das Engagement für sinnvolle Freizeitgestaltung wichtig ist. Immer dann wenn wir über- und außerbetriebliche Klammern und Erfahrungen schaffen, dringen wir in den sozialen Nahraum der jungen Menschen. Diese Arbeit ist wichtig, da sie neben einem professionellen Image ein soziales Vertrauen schafft. Dieses ist für das eigene Engagement und der Überzeugung zur Mitgliedschaft mindestens genauso wichtig.

Last but not least zeigt sich, dass wir mit unseren Onlineauftritten auf dem richtigen Weg sind, dieser aber noch stärker ausgebaut werden muss. Noch ist nicht abzusehen, was das Internet bzgl. Partizipation und Engagement für Auswirkungen hat. Onlinebeteiligungsplattformen werden immer beliebter, das Vertrauen dazu ist jedoch gespalten, wie viele Studien zeigen. Entscheidend ist am Ende, ob die jungen Menschen das Gefühl haben etwas bewirken zu können. Wenn wir dieses Gefühl vermitteln und dieses Versprechen auch einlösen können, werden sich immer mehr Junge der IG Metall Jugend anschließen.

Literatur

BMFSFJ (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009

Bertelsmann Stiftung (2014): Partizipation im Wandel – Unsere Demokratie zwischen Wählen, Mitmachen und Entscheiden

Bertelsmann Stiftung (2014): Vielfältige Demokratie – Kernergebnisse der Studie „Partizipation im Wandel“

Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft (2014): Partizipationsstudie – Online mitmachen und entscheiden

Betz, Gaiser, Pluto (2010): Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten

Rauschenbach, Bien (2013): Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten. AID:A – Der neue DJI-Survey, Deutsches Jugendinstitut

Schnetzer, Narr (2014): Toleranz Online 2014 – Eine Jugendstudie über Respekt, Sicherheit und Freiheit im Internet

Calmbach, Thomas, Borchard, Flaig (2012): Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren in Deutschland

Porschen, Schnetzer (2013): IG BCE-Jugendstudie 2013

Schnetzer (2015): Junge Deutsche 2015

Shell Holding (2015): 17. Shell Jugendstudie 2015





6. Bildung

Bildung bezeichnet die Entwicklung geistiger, kultureller und lebenspraktischer Fähigkeiten sowie sozialer Kompetenzen.

Die Veränderungen der Arbeitswelten durch Digitalisierung, beschleunigte Innovationszyklen und Globalisierung verstärken den Bildungsdruck auf die junge Generation und machen die lebenslange Weiterbildung zu einer wichtigen Aufgabe.

Gleichzeitig verändern sich durch Digitalisierung und die ständige Vernetztheit die Bildungssysteme sowie die Art und Weise, wie Wissen vermittelt und aufgenommen wird.

Was erwartet die junge Generation von moderner Bildung?

Fangen wir bei den Eltern der jungen Generation an: Eltern erhoffen sich von der Bildung ihrer Kinder, dass diese finanziell unabhängig werden und Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen können. Der Bildungshintergrund und die finanziellen Möglichkeiten der Eltern prägen in hohem Maße die Bildungsmotivation und Möglichkeiten ihrer Kinder – dies trifft leider auch noch im 21. Jahrhundert auf weite Teile der Welt und auch auf Deutschland zu.

Eltern und Jugendliche stehen heutzutage zunehmend vor drei großen Problemen:

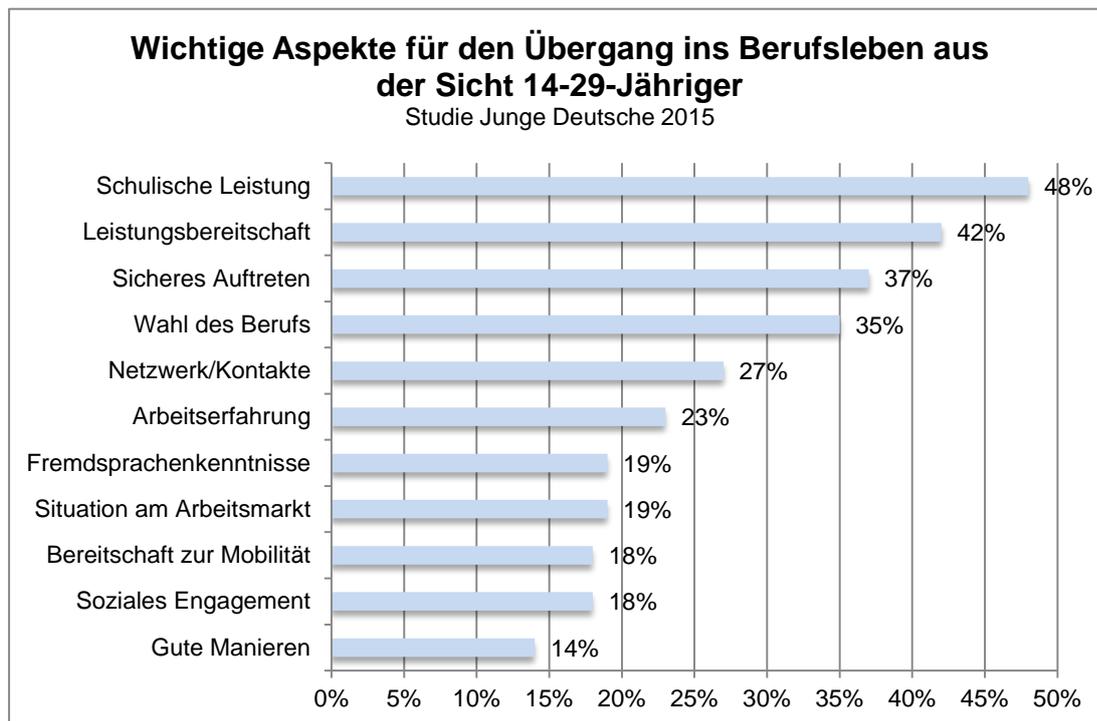
1. Die Unsicherheit in welche Art von Bildung es sich heute lohnt zu investieren, wenn Arbeitswelten, Berufe und die Unternehmenslandschaft so sehr im Umbruch sind.
2. Die Entscheidungsschwierigkeit, welcher Bildungsweg der beste ist in der mittlerweile vielfältigen und undurchsichtigen Bildungslandschaft.
3. Der hohe und steigende Leistungsdruck, weswegen immer weniger Zeit bleibt für Freizeit, Engagement und kulturelle Bildung.

In unzähligen Tests wird das schulische Leistungsniveau der jungen Generation geprüft. Doch welche Erwartungen die jungen Menschen an Bildung haben und was sie für Bildung motiviert, ist eine kaum untersuchte Frage. Eines ist jedoch sicher: Schülerinnen und Schüler haben immer mehr Angst davor, zu den Bildungsversagern zu gehören. Das führt dazu, dass immer mehr die Hochschulreife und ein Studium anstreben. Für die junge Generation bedeutet dies, dass Leistungsdruck immer früher die Vereinbarkeit von Leben und Ausbildung/Beruf erschwert. Für 46% der 14-29-Jährigen zählt Leistungsdruck laut der Studie „Junge Deutsche 2015“ zu den wichtigsten Einflüssen auf die Lebenssituation. Die junge Generation sieht sich also schon vor dem Eintritt in das Arbeitsleben einem Leistungs- und Konkurrenzdruck ausgesetzt, der zum größten Teil individuell bewältigt werden muss. Bei dieser Situation sind jedoch auch Politik und Gewerkschaften gefragt, mehr Gerechtigkeit und gute Lern-, Arbeits- und Lebensbedingungen anzustreben und zu gestalten.



Bildung, der Zugang zur Arbeitswelt und zu einem selbstbestimmten Leben

Jugendliche haben verinnerlicht, dass ein guter und möglichst hoher Schulabschluss die notwendige Voraussetzung für beruflichen Erfolg ist. Gleichzeitig macht sich aufgrund der großen Umbrüche in der Wirtschaftswelt eine Unsicherheit breit, welche Berufe in Zukunft überhaupt noch sichere Perspektiven bieten. Unter den 14-29-Jährigen sehen 48% ihre schulischen Leistungen und 42% ihre Leistungsbereitschaft als die wichtigsten Voraussetzungen für einen guten Übergang ins Berufsleben. Weitere wichtige Voraussetzungen sieht die junge Generation, laut der Studie „Junge Deutsche 2015“, im sicheren Auftreten (37%), der Wahl des Berufs (35%) und im guten Netzwerk (27%).



Der Wert von Bildung aus der Perspektive von Arbeitgebern

Anders sehen die Ergebnisse aus, wenn man Personalabteilungen befragt, worauf sie bei Bewerber/innen besonders achten. Für die Studie Recruiting Trends 2015 der Universität Bamberg haben Forscher/innen über 1.000 Unternehmen befragt. Das wichtigste Einstellungskriterium für einen Hochschulabsolventen im Bereich Personal ist die Persönlichkeit. Auf den weiteren Plätzen folgen Softskills, Praxiserfahrung durch Praktika und die Studienschwerpunkte. Die Abschlussnote kommt erst an sechster Stelle.

Überwiegend optimistisch trotz Leistungsdruck

Die junge Generation ist überwiegend optimistisch was das Erreichen ihrer beruflichen Ziele angeht. Laut Shell Jugendstudie 2015 erwarten 73% der Schüler/innen, Auszubildenden und Studierenden in Deutschland, dass sie ihre beruflichen Wünsche verwirklichen können. Diese Zahl variiert allerdings stark mit der sozialen Herkunft. Nur 46% der Jugendlichen aus der unteren Schicht sind optimistisch gegenüber 81%



der oberen Schicht. Die 27% Pessimisten sind in den Unterschichten besonders verbreitet. Aus den Interviews der „Studie Junge Deutsche 2015“ geht hervor, dass viele Jugendliche der mittleren und oberen Schichten Zuversicht aus dem Sicherheitsnetz durch ihre Eltern beziehen.

Das Schulsystem – heute & morgen

Jugendliche haben oftmals den Eindruck, dass unter „Lernen“ in der Schule überwiegend auswendig lernen verstanden wird: Wissen kurzfristig anhäufen und schnell wieder vergessen.

„Statt auswendig Gelerntes wiederzukäuen, würde ich gerne zeigen, dass ich denken, eigenständig arbeiten und etwas leisten kann.“ (Philipp Riederle zum Thema Bildung, Autor und Youtuber)

Die Autoren Hurrelmann und Albrecht unterscheiden in Ihrer Untersuchung vier verschiedene Typen von Schüler/innen. Wie diese mit dem Schulsystem klarkommen, unterscheidet sich erheblich:

| Typus 1 | Typus 2 | Typus 3 | Typus 4 |
|---|---|---|--|
| <p>30% sind selbstbewusste, leicht egozentrische Macher.</p> <p>Das Schulsystem ist für diese Gruppe kein Problem, da sie viel Selbstvertrauen hat und sich selbst hohe Ziele steckt.</p> | <p>30% sind pragmatische Idealisten.</p> <p>Diese Gruppe tut sich mit dem Schulsystem schwerer, ist aber bereit sich anzupassen und für schulisch-beruflichen Erfolg Abstriche in der Lebensqualität zu machen.</p> | <p>20% sind mittelmäßig Erfolgreiche und Unauffällige.</p> <p>Diese Gruppe tut sich schwer im Schulsystem. Frust und Zukunftsängste bestimmen den Alltag.</p> | <p>20% sind leistungsmäßig Schwache und sozial Benachteiligte.</p> <p>Dieser Gruppe geht es schlecht im Schulsystem. Sie finden selten Schulen, die ihre besonderen Fähigkeiten und Kenntnisse richtig ansprechen und unterstützen können.</p> |

Diese Situation führt bei Schüler/innen häufig zu Über- und Unterforderung sowie Enttäuschung. Viele Talente, Fähigkeiten, Chancen und Möglichkeiten gehen so verloren oder werden im Keim erstickt. In Anbetracht der heutigen Möglichkeiten müssen unsere Bildungssysteme so umgebaut werden, dass sie individuelle Räume zur Entwicklung schaffen und in angepasster Form auf die jeweiligen Lerntypen reagieren. Dazu gibt es die unterschiedlichsten Konzepte und Ideen. Lässt man aber die politischen Rahmenbedingungen, wie z. B. das Kooperationsverbot der Länder in Sachen Bildung außer Acht und fragt man die jungen Menschen selbst, so ergeben sich interessante Ansätze.



Vorschläge für ein besseres Bildungssystem

In der Studie „Junge Deutsche 2015“ wurden 14-34-Jährige konkret danach gefragt, welche Verbesserungen sie sich vom Bildungssystem in Deutschland wünschen. Die hier vorgestellte Auswahl ist eine inhaltliche Zusammenfassung der 2.428 Kommentare und Verbesserungsvorschläge:

- Eine Vereinheitlichung des deutschen Bildungs- und Prüfungssystems
- Weniger Leistungsdruck
- Mehr Lehrer/innen die Leidenschaft für das Lernen wecken
- Kleinere Klassengrößen
- Gesellschaftliche Aufwertung handwerklicher Bildungslaufbahnen
- Gesellschaftliche Aufwertung der Schulabschlüsse an Haupt- und Realschulen
- Haupt- und Realschulen zu integrativen Gesamtschulen zusammenführen
- Spätere Leistungsselektion der Schüler/innen (nach der 6. Jahrgangsstufe)
- Bessere Förderung Jugendlicher in der Berufswahl (BIZ reicht nicht)
- Zurück zu G9. Weniger Stress und mehr Zeit für eine sinnvolle Weichenstellungen
- Mehr Durchlässigkeit zu höheren Schulformen
- Medienkompetenz als Kernfach in den Lehrplan aufnehmen
- Mehr aktivierende und unterhaltsame Unterrichtsformen etablieren

Wenn Politik und Gesellschaft die Konzepte von Demokratie und Mitbestimmung ernst nehmen, dann sind solche Bedürfnisse und Vorschläge nicht zu ignorieren. Die Debatte um die Zukunft von Schule und Bildung darf nicht ohne die davon betroffenen Menschen geführt werden. Dafür machen wir uns als IG Metall auch stark.

Ausblick: die Schule der Zukunft

Vieles von dem, was junge Menschen sich von Bildung versprechen gibt es längst: z. B. im Internet und auf Online-Bildungskanälen. Schüler/innen werden zunehmend ihre Lehrer/innen mit den besten Pädagogen/innen und Lehrmethoden vergleichen und Online-Lernangebote werden für die junge Generation zur Selbstverständlichkeit werden. Die Digitalisierung kann somit eine Alternative zum formalen Bildungssystem schaffen und notwendige Veränderungen im deutschen Bildungssystem beschleunigen.

Ein Lehrer könnte künftig, laut Hurrelmann & Albrecht, so etwas wie ein Bildungs-Coach sein. Der Lehrauftrag von Schulen orientiert sich dann an den jeweils individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen der Schüler/innen. Die Schüler/innen dagegen werden so etwas wie Bildungs-Manager in eigener Sache sein und den besten Kompass für ihre Lerninhalte haben: ihre eigenen Fähigkeiten, Neugier und Begeisterung. Denn Frontalunterricht sieht die junge Generation nicht als zielführend an. Vielmehr wünschen sich junge Menschen Bildungskonzepte, die das Selbststudium mit sämtlichen verfügbaren Wissensquellen ermöglichen und die heute so wichtigen Lösungs- und Entscheidungskompetenzen fördern.



Ausblick: Die Ausbildung der Zukunft

Das international hoch gelobte deutsche System der dualen Ausbildung steckt in der Krise. Einerseits droht vielen Betrieben der Fachkräftemangel, andererseits sind noch immer etwa 1,3 Millionen junge Menschen zwischen 20 und 29 Jahren ohne Berufsausbildung. Der Bildungsforscher Klaus Hurrelmann schreibt in der McDonald's Ausbildungsstudie 2013, dass es mehr als überfällig ist, sich den tatsächlichen Herausforderungen des Systems der dualen Ausbildung zu stellen und die Qualität und somit auch Attraktivität der dualen Ausbildung konsequent und nachhaltig zu verbessern.

Aus der Sicht junger Menschen ist es wichtig, dass eine Berufsausbildung die flexible Zukunftsplanung zulässt und man sich nicht zu früh festlegen muss. Die Berufsausbildung sollte in der öffentlichen Wahrnehmung einem Studium gleichgestellt und der Vorteil der individuellen Betreuung sowie der fachlich-beruflichen Förderung viel stärker genutzt werden. Die Aus- und Fortbildung von Ausbilder/innen in sozialen und psychologischen Kompetenzen wird künftig eine ebenso große Rolle spielen, wie die fachliche Eignung.

Der Ausbildungsreport der DGB Jugend kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Ergänzend zu dem Blick in die Zukunft stellt er ganz konkrete Forderungen aus der Perspektive von Auszubildenden, um bessere Ausbildungsbedingungen z. B. in den Bereichen Eignung von Ausbilder/innen, Ausbildungsplan, Arbeitszeit und Prüfungsvorbereitung zu schaffen. Das Ziel ist es, die Ausbildung attraktiver zu machen.

Risiken der neuen Bildungswelt

Laut einer 2015er-Studie von Schleicher und Avvisati verbringen die weniger gebildeten Jugendlichen mehr Zeit online als besser gebildete, nutzen dabei aber seltener Bildungsangebote. Hier droht die Gefahr einer weiteren Spreizung der Bildungsschere zwischen gebildeten und weniger gebildeten jungen Menschen. Ein durch Digitalisierung vorangetriebener Wandel sollte am Ende nicht dazu führen, dass sich alte Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten reproduzieren oder sogar verschärfen. Bildung als gesellschaftliches Gut muss jedem kostenfrei und barrierefrei zur Verfügung stehen. Außerdem hat Online-Bildung auch Grenzen: Nicht jede Schülerin und jeder Schüler bringt die Disziplin auf, die beim Online-Lernen notwendig ist. Die Schule bleibt ein zentraler Ort des Miteinanders für junge Menschen, an dem Gemeinschaft praktiziert und wichtige soziale Kompetenzen erlernt werden. Für Solidarität und Demokratie als Werte- und Lebensformen ist ein sozialer nicht digitaler Lernraum wie die Schule unabdingbar.

Bildung & Weiterbildung in der Arbeitswelt 4.0

Es ist bei weitem noch nicht klar, wie schnell und weitreichend Digitalisierung und andere Megatrends die Arbeitswelt und Anforderungen an Arbeitskräfte in Zukunft verändern werden. An dieser Stelle erfolgt nun eine Vorstellung von wichtigen Trends und Veränderungen, die in sich nicht abgeschlossen sind und sich ständig verändern, erweitern und in Wechselwirkung miteinander befinden.



Weiterbildung in der Wissensgesellschaft

Der Trend der Verschiebung von Arbeitsplätzen vom Produktions- zum Dienstleistungsbereich wird sich aufgrund der Digitalisierung weiter fortsetzen. Eine weitere Folge ist, dass sowohl in der Industrie als auch in den Dienstleistungsbereichen zunehmend anspruchsvollere Technologien eingesetzt werden. Für die junge Generation bedeutet dies, dass sie für anspruchsvollere Tätigkeiten in sämtlichen Branchen über höhere Qualifikationen verfügen muss. Das bedeutet auch, dass kontinuierliche Weiterbildung immer wichtiger wird, um mit technologischen Veränderungen Schritt zu halten. Außerdem werden neben den fachlichen Fähigkeiten auch soziale und ganzheitliche Kompetenzen wie z. B. Problemlösungskompetenz, Kreativität oder vernetztes Denken immer wichtiger.

Neue Kernkompetenz: Digital Literacy

Aufgrund des digitalen Strukturwandels gehört heute neben Lesen, Schreiben und Rechnen auch die Fähigkeit mit Computern und digitalen Inhalten umzugehen zu den Grundqualifikationen. Diese müssen Jungen und Mädchen bereits im Schulalter vermittelt werden. Die Ergebnisse der 2012er PIAAC Studie der OECD zeigt, dass heute 92% der Erwachsenen für ihre Berufstätigkeit Computer nutzen.

Die dafür notwendige Voraussetzung wird als Digital Literacy bezeichnet: Darunter versteht man den kompetenten Umgang mit neuen technischen Geräten, Informations- und Kommunikationsnetzwerken. Für alle Beschäftigten gilt, dass der Bedarf an diesen Kenntnissen und Kompetenzen durch den technologischen Wandel und die immer kürzer werdenden Innovationszyklen weiter zunehmen wird.

Adios klassisches Bildungsverständnis

Dass möglichst viel Wissen und Kompetenzen für das Berufsleben noch vor dem Berufseinstieg vermittelt werden muss, entsprach dem klassischen Bildungsverständnis, welches sich zunehmend transformiert. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) stellt dazu in seinem Bericht zur beruflichen Weiterbildung folgendes fest: Unternehmen müssen künftig viel und stetig in die Aus- und Weiterbildung ihrer Mitarbeiter/innen investieren. Einerseits in deren technische Fähigkeiten und andererseits in die Fähigkeit zur Organisation und Selbstdisziplin. Da viele der erforderlichen Fähigkeiten über Anbieter außerhalb des formalen Bildungssektors erworben werden, empfehlen die Autoren des DIW die Schaffung geeigneter Lernumgebungen und die Anerkennung von non-formalem und informellem Lernen.

Weiterbildung – ein Luxus?

Die Weiterbildungschancen und die Weiterbildungsbereitschaft sind in deutschen Unternehmen aktuell noch sehr unterschiedlich verteilt. Laut AES Trendbericht (BMBF) haben 2014 insgesamt 62% der Arbeitskräfte mit einem Hochschulabschluss an beruflichen Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen jedoch nur 36% der Arbeitskräfte mit einem niedrigen Schulabschluss. Auch die Betriebsgröße hat starken Einfluss auf die Weiterbildungsbeteiligung – bei Unternehmen mit bis zu zehn Beschäftigten lag der Wert bei 43% und bei Unternehmen mit über 1.000 Beschäftigten bei 71%. Die Strukturen der Fort- und Weiterbildung werden von vielen als unüber-



sichtlich wahrgenommen und es fehlen Sicherheiten bzgl. rechtlicher Ansprüche sowie der Überblick über staatliche Fördermaßnahmen. Außerdem hat vermutlich die Zunahme atypischer Beschäftigungsformen dazu geführt, dass Unternehmen weniger langfristig in die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter/innen investieren.

Bildungslandschaft 4.0 - Wissensvermittlung von morgen und übermorgen

MOOCs – Massive Open Online Courses

MOOCs sind Online-Kurse, die über bestimmte Plattformen wie z. B. Coursera oder edX angeboten werden. Die Inhalte werden über Videos und Lesematerial vermittelt und für Problemstellungen können Lehrende und Lernende sich in Foren austauschen oder in Gruppen arbeiten. Es gibt MOOCs mit über 100.000 Teilnehmer/innen aus aller Welt, die sich begeistert darüber äußern, von den besten Vordenkern und Professoren zu lernen.

Ich habe studiert, während meine Kinder in der Schule waren, oder nachdem ich sie ins Bett brachte. Dadurch konnte ich mich trotz Familie weiterbilden. (Morgan Richards, 31, amerikanische Online-Studentin edX)

Diese Form der Wissensvermittlung kann eine Antwort auf die globale Kluft zwischen bildungsfernen und bildungsaffinen Schichten sein. Zurzeit spielen MOOCs in Deutschland allerdings noch eine sehr geringe Rolle.

Online-Universitäten

Am Horizont der Bildungslandschaft zeichnet sich die Hochschule 4.0 als intelligenter Lernort ab, der integriertes Lernen (blended learning), webbasierte Inhalte und klassische Präsenzphasen kombiniert. Man muss heute auch keine Universität mehr sein, um ein Studium anbieten zu können. Die Organisation Kiron stellt bspw. aus kostenfrei verfügbaren Kursen einen ganzen Studiengang zusammen, den Flüchtlinge ortsunabhängig belegen können. Dadurch haben Flüchtlinge die Möglichkeit Studiengänge online zu absolvieren. Ergänzend zu dem Online-Angebot baut Kiron ein Partner-Netzwerk auf, um den Studierenden vor Ort ein gutes Lernumfeld und Betreuung zu bieten. Der Studienabschluss wird dann in Kooperation mit anerkannten Hochschulen vergeben, um die internationale Anerkennung zu gewährleisten.

Online-Tutorials

Es gibt mittlerweile für so ziemlich alles Mögliche und unmögliche, erlaubte und unerlaubte Video-Anleitungen auf YouTube. Viele der Macher solcher Videos, sogenannte Youtuber, sind mittlerweile Stars. Daniel Jung z. B. hat für Mathematik bereits über 2.000 Erklärvideos erstellt und zieht damit über 150.000 Abonnenten auf seinen Kanal. Eine Fan-Antwort zur Sendung über den Satz des Pythagoras war:

„Wir hatten heute 2 Stunden Mathe, und ich hab das nicht verstanden, und jetzt verstehe ich das in weniger als 5 Minuten! DANKE!“



Fazit zur Bildung der Zukunft:

Am schwersten wird es sein, sich zu entscheiden

Der Bildungssektor befindet sich inmitten einer digitalen Transformation. Die junge Generation genießt die Freiheit auf alles Wissen der Welt mit nur wenigen Klicks zugreifen zu können. Allerdings tun junge Leute sich schwer die richtige Entscheidung aus dem Meer verfügbarer Bildungsangebote zu treffen. Einerseits wird der Ruf nach offizieller Anerkennung von Online-Bildungsangeboten lauter, andererseits wächst der Wunsch einer Vergleichbarkeit von online und offline Bildungsangeboten.

Für die etablierten Bildungs- und Weiterbildungsanbieter ist es eine Herausforderung, sich gegenüber den neuen Bildungsanbietern zu behaupten, da sie über Online-Portale ihre Kurse zum Teil kostenfrei anbieten und sich viel stärker auf neue Bedürfnisse, Lebensentwürfe und die digital geprägte Logik von Aufmerksamkeit der jungen Generation einlassen.

Lehrer/innen sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, mit der Konkurrenz im Internet wie z. B. Harvard-Professoren und YouTube-Stars verglichen zu werden. In der Zukunft wird vermutlich weniger herausragendes Wissen darüber entscheiden, ob ein Lehrer als gut wahrgenommen wird. Viel eher sind es die Fähigkeiten als Lern-Coach auf die individuellen Bedürfnisse von Schüler/innen einzugehen.

Digitale Bildungsformen haben das Potenzial den Zugang zu Bildung zu vereinfachen, Bildung besser in die Lebensumstände zu integrieren, individualisierte Lernkonzepte anzubieten und auch benachteiligten Jugendlichen eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Eine Sache scheint bei all den noch offenen Fragen und Veränderungsprozessen klar:

Die Frage ist nicht, ob die hier beschriebenen Veränderungen auch in Deutschland kommen werden, sondern wie schnell sie kommen werden. Und wie wir alle diese Veränderungen gestaltet werden.

Was dies für unsere Arbeit als Gewerkschafter/innen bedeutet

Unsicherheit, Leistungsdruck und Entscheidungsschwierigkeiten machen die wesentlichsten Herausforderungen für die junge Generation in Sachen Bildung aus. Wir als IG Metall Jugend setzen uns für bessere Ausbildungs- und Bildungsbedingungen ein. Bestes und erfolgreichstes Beispiel ist unser Engagement für ein modernes Berufsbildungsgesetz mit unseren Aktivitäten zu modern.bilden.

Qualitative (Aus-)Bildungsthemen gehören zu unserem Schwerpunkt und dies kommt bei den jungen Menschen an. Bei immer größerem Leistungsdruck und Orientierungsschwierigkeiten über den eigenen individuellen Bildungsweg können wir als solide Partner/in auftreten. Mit den Bildungsmagazinen und unseren Tarifverträgen zu Bildungsteilzeit stoßen wir außerdem in den immer wichtiger werdenden Bereich der Weiterbildung vor.

Es ist durchaus positiv zu vermerken, dass ein Großteil der jungen Menschen zuversichtlich in ihre eigene Zukunft blickt und sich Chancen durch Bildung errechnet. Problematisch daran ist jedoch, dass gut 20 Prozent der jungen Menschen sich selbst als abgehängt sehen. Sie blicken mit sehr großen Ängsten und Unsicherheiten in die



Zukunft und haben teilweise schon aufgegeben. Diesen jungen Menschen Mut und Perspektiven zu geben ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe an der wir mitwirken müssen. Durch zahlreiche Tarifverträge, Regelungen und geförderte Programme können wir jungen Menschen die als abgehängt gelten in eine Ausbildung begleiten. Selbiges muss natürlich auch für junge Geflüchtete gelten. Eine Gesellschaft die zunehmend Menschen ausschließt kann auf Dauer nicht in Frieden leben. Unser Bildungssystem reproduziert leider immer mehr Ungleichheit und drängt Menschen an den Rand. Wir als Gewerkschaft setzen hingegen auf eine solidarische Bildung die niemanden ausschließt. Dies tun wir in den Betrieben, Schulen und Berufsschulen sowie Hochschulen. Um den anstehenden Wandel in der Industrie, den Dienstleistungen und auch in der Gesellschaft zu gestalten, brauchen wir moderne und gerechte Bildung für jeden jungen Menschen, unabhängig von sozialen Status.

Dies sind die großen Aufgaben, Herausforderungen aber auch Chancen an denen wir als IG Metall Jugend mitarbeiten.

Literatur

BMBF 2014: Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2014 – AES Trendbericht

Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: Bildung in Deutschland 2014 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderung

Calmbach, Thomas, Borchard, Flaig 2012: Wie ticken Jugendliche – Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14-17 Jahren in Deutschland pp. 60ff.

DGB Bundesvorstand, Abteilung Jugend und Jugendpolitik 2015: Ausbildungsreport 2015

Hurrelmann, Albrecht 2014: Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert pp. 46ff.

McDonald's Deutschland Inc. 2013: Azubis zwischen Couch und Karriere

Poschmann 2015: Berufliche Weiterbildung im Zeitalter der Digitalisierung, DIW

Rammstedt Hrsg. 2013: Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich: Ergebnisse von PIAAC 2012, Waxmann

Riederle 2013: Wer wir sind und was wir wollen, Knauer Taschenbuch

Shell 2015: 17. Shell Jugendstudie – Jugend 2015

Schleicher, Avvisati 2015: Students, Computers and Learning: Making the Connection. Country Note Germany, OECD

Schnitzer 2015: Junge Deutsche 2015

Weitzel, Eckhardt, Laumer, Maier, von Stetten, Weinert, Wirth 2015: Recruiting Trends 2015, Centre of Human Resources Information Systems (CHRIS), Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Impressum

Herausgeber

IG Metall Vorstand

Ressort Junge IG Metall

Wilhelm-Leuschner Straße 79

60329 Frankfurt am Main

jugend@igmetall.de

Konzept und Text

Ressort Junge IG Metall

in Zusammenarbeit mit Simon Schnetzer

Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes.

